

Neues Pester Journal.

Abonnement: Ganzl. fl. 14, halbj. fl. 7, viertelst. fl. 3.50, monatlich fl. 1.20.

Das „Neue Pester Journal“ erscheint täglich, auch an Montagen.

Redaktion und Administration: Leopoldstr. Kirchenplatz Nr. 2.

Einzelne Nummern 4 kr. Inserate nach anliegendem Tarif.

Der scheidende Andrássy.

Budapest, 16. August.

Den Grafen Andrássy anzugreifen, seine Aeußerungen und Handlungen der schärfsten Prüfung zu unterwerfen und sie rückhaltslos zu tadeln, wenn sie unseren Ueberzeugungen von dem widersprach, was zum Heile der Monarchie noththat; sogar seine Person nicht zu schonen, wenn ihre Eigenheiten für die politische Entwicklung verhängnisvoll wurden: das war unsere Pflicht, solange Graf Andrássy sich im Vollbesitze der Macht befand, eine unausweichbare Pflicht, deren Erfüllung uns oft schwer gemacht wurde durch die Erinnerung daran, was der Graf bis vor wenigen Jahren seinem Vaterlande gewesen war, und durch die lebenswürdigen Seiten seines Charakters. Dieser harten Pflicht sind wir seit gestern, seit die Annahme der Demission durch den Monarchen bekannt geworden ist, enthoben, und das Vergnügen, dem zurückgetretenen Minister Steine nachzuwerfen, müssen wir jenen Wiener Offizieren überlassen, welche für gutes Geld bisher jeden Gegner der Politik Andrássy's beschimpft haben. Wenn wir heute, kurz zusammenfassend, was wir im Laufe der letzten Jahre über die Politik Andrássy's geurtheilt haben, noch einmal Fehler aufzählen, deren sich der Minister des Auswärtigen schuldig gemacht; so geschieht es nicht, um anzuklagen, sondern um falsche Vorstellungen über die auswärtige und innere Lage der Monarchie zu verhüten. Und es geschieht unter der Voraussetzung der Anerkennung, daß Graf Andrássy nur durch Irrthum, niemals durch bösen Willen gefehlt hat. Dafür zeugt sein Rücktritt in jetziger Stunde. Nimmermehr glauben wir, daß er, der Ehrgeizige, Jammerrührige, welcher seine volle Seelenkraft erst im Kampfgewühl, gegenüber gefährdenden Schwierigkeiten entfalten kann, zurückgetreten ist, um sich selbst wohl zu thun, um der Ruhe zu pflegen, der angelich hämischen Opposition zu entgehen — einer Opposition, welche ihm wahrlich wohlwollender gesinnt war, als die Mehrzahl jener Feudalultramontanen und Slaven, die seiner bosnischen Politik zugehört haben. Wir denken besser von ihm, als seine bisherigen Vorfahren; wir sehen in dem Rücktritte ein von ihm gebrachtes Opfer des Ehrgeizes, ein indirektes, doch aufrichtiges Bekenntniß begangener Fehler und eine Mahnung an die Nation zur Wachsamkeit und Vorbereitung zur Vertheidigung.

Worin der Grundfehler von Andrássy's Politik bestand — wir haben es im Laufe der Jahre wiederholt nachgewiesen. Der Minister fand bei seinem Amtsantritte eine „gebundene Marschroute“ vor. Ein enges Verhältniß zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn war schon im Dezember 1870 geknüpft worden, und dieses Verhältniß war derart durch die europäische Gruppierung geboten — Frankreich lag darnieder, England war durch die Liberalen entmannt — daß kein Schritt nach rechts und links möglich war. Noch hatte das Verhältniß durch das der Vergangenheit entstammte gegenseitige Mißtrauen zu leiden; der Einzug Andrássy's in das Ballplatz-Palais beseitigte jede Spur von Mißtrauen. Doch entsprechend seinem leichtblütigen Wesen und getrieben von seiner, nach den unermeßlichen Erfolgen der preussischen Politik begreiflichen Bewunderung Bismarck's, gab Andrássy sich und damit unsere Monarchie ganz in die Hände des deutschen Kanzlers, und diese Hingabe wurde verhängnisvoll. Die Freundschaft, die Allianz Oesterreich-Ungarns war für Deutschland eine Lebensfrage — dafür zeugt schon der Umstand, daß die Initiative zu dem Bunde von dem deutschen Heerlager in Versailles ausgegangen ist. Aber Deutschland hatte auch ein Interesse daran, die Blide der in Wien maßgebenden Kreise für immer von Mittel-Europa abzulenken, also unsere Monarchie dauernd in Orient zu fesseln. Und Deutschland hatte an Rußland eine schwere Dankeschuld abzutragen für die während zweier Kriege geleisteten Dienste. Rechnen wir dazu, daß Bismarck niemals Gelegenheit gehabt hat, Nationalitäten-gegenstände und türkische Zustände aus eigener Anschauung kennen zu lernen, daß er während seines Aufenthalts in St. Petersburg sich gemüht hatte, die Türkei zu betrachten, wie der russische Hof dieselbe vor Mevna betrachtete — wie ein hohles Ei, an welches man nur mit dem Finger zu tippen brauche, damit es ausfließe: so erklärt sich, daß die Rathschläge Bismarck's an sich verkehrt waren und für unsere Monarchie verhängnisvoller wurden, als der Kanzler selbst es gewünscht hatte. Oesterreich-Ungarn mußte zur Abzahlung der preussischen Dankeschuld beisteuern und die ihm von Bismarck gebotene Entschädigung fesselt die Hände unserer Monarchie mehr, als selbst in Berlin gewünscht werden mochte.

Gleich dem Dichter, der vor dem Lichte des Zeus alles Irdische verlor, übernahm Graf Andrássy,

dessen Augen und Ohren ganz an Bismarck hingen, daß beim Ausbruch des orientalischen Krieges für uns die Nothwendigkeiten nicht mehr bestanden, welche ein Lustrum früher für das Bündniß mit Deutschland gesprochen hatten; daß jedoch für Deutschland sich die Nothwendigkeit des Zusammengehens mit Oesterreich-Ungarn verdoppelt hatte. Frankreich hatte sich wunderbar erholt, England begann, sich aufzurütteln, Rußland war durch die Türkei in Schach gehalten, und da in Europa zwei Gruppen einander gegenüber standen, gewann die Allianz Oesterreich-Ungarns für jede der beiden einen unermeßlichen Werth. Unser Minister des Auswärtigen übernahm, daß er in Berlin Bedingungen stellen konnte, also auch die für unsere Monarchie wichtigste Bedingung, daß Rußland den Bruch nicht überschritte, daß der Pariser Vertrag und der Weltfriede erhalten bliebe. Es ist nicht wahr, daß wir den Krieg von der Türkei nur um den Preis eines österreichisch-ungarischen Krieges gegen Rußland abwenden konnten; wir brauchten nur den Willen zu äußern, und der Welt wäre der Anblick der Gräueltat erspart worden, deren Zeuge sie drei Jahre lang gewesen ist. Wenn sich jedoch Graf Andrássy einmal im Irrthume befand, wenn er einen österreichisch-ungarischen Beitrag zur Hohenzollern'schen Dankeschuld an das Haus Romanoff unumgänglich hielt und eine Entschädigung an türkischen Gut gewinnen wollte, dann mußte er, was er that, auch ganz und voll thun, mußte sich vor dem Kriege mit Rußland über die Theilung der Türkei verständigen und seinen Beuteantheil rechtzeitig und mühelos sicherstellen. Es gab Monate, in welchen die Türkei freiwillig Bosnien an Oesterreich-Ungarn abgetreten hätte. Doch Graf Andrássy, welcher nach San Stefano so weise sagen konnte: „Wenn man in den Spiegel schlägt, weiß man nicht, wie weit die Sprünge gehen werden“ — Graf Andrássy vergaß, den Russen eine unüberschreitbare Linie zu ziehen. So war San Stefano möglich, ging die untere Donau verloren, wurde Rußlands Einfluß bis nach Adrianopel und der albanesischen Grenze vorgehoben und so erhielt unsere Monarchie Bosnien und kraft eines europäischen Polizeimandats, das ihm nicht blutige Kämpfe ersparte, doch alle Lasten auferlegte, welche der Besitz der unwirthbaren und unregierbaren Provinz mit sich bringt, ohne die Vergütung der Lasten in der Zukunft hoffen zu lassen. So entstand jener beklagens-

Der Landsitz eines Erzherzogs.

(Original-Beitrag des „Neuen Pester Journal.“)

In der Zerstretheit der Residenzen der Mitglieder des Herrscherhauses über verschiedene Kronländer spiegelt sich gewissermaßen die Heterogenität der Bestandtheile der Monarchie, noch mehr ein Stück habsburgischer Familientradition ab, die durch die beständigen Theilungen der Ländermassen in mehrere Linien die einheitliche Entwicklung des Ganzen mehr als einmal gefährdete. Wenn die Erzherzoge in der größten Mehrzahl ihren ständigen Wohnsitz in Wien haben — die Familie des Erzherzogs-Palatin ausgenommen, die immer in Ungarn residirt hat und noch residirt — so hat der Monarch außer der Burg zu Wien die königlichen Burgen zu Ofen und Prag, die er paritätisch benützt (in letzterer wohnt jetzt sein Sohn); den österreichischen Lustschlössern Schönbrunn und Laxenburg entspricht das ungarische Gödöllö und das kistenländische Miramare, diese zauberisch schöne Schöpfung und einstige Lieblingsresidenz des Erzherzogs Ferdinand Max. Aber, wie dies letztgenannte Beispiel schon zeigt, die Erzherzoge selbst lieben, mindestens für den Sommer, Landsitze zu haben und sich nach allen Richtungen der Windrose zu zerstreuen. Zum größeren Theile sind diese Landsitze aus alten Schlössern hervorgegangen, adeligen und geistlichen. Die zumeist in Niederösterreich gelegenen Familienherreschaften, wie z. B. Artstetten und Bersenbrunn (letzteres die Lieblings-Sommerfrische des Kaisers Franz, beide bis 1873 im Besitze seiner Witwe, gegenwärtig Eigentum des Erzherzogs Karl Ludwig), haben solche alte Adelssitze zur Grundlage. Sie zeichnen sich aus durch die Sauberkeit, mit der sie gehalten werden, meist auch durch einen an Blumenorten reichen Schloß-

garten und ein zugehöriges, in Forste und Berge hineinreichendes Jagdrevier, während sie in architektonischer Beziehung weniger hervorstechen, weil die Schlösser meist einfache Zweckbauten des sechzehnten und siebzehnten Jahrhunderts sind. Das gilt selbst von Laxenburg. — Seltener sind die Fälle, in denen ein neuer Sommerpalast in schöner Gegend von einem Erzherzoge erbaut wurde, wie die dem Erzherzog Albrecht gehörige Weilburg bei Baden, eine Schöpfung seines Vaters, des Erzherzogs Karl. Ganz der neuesten Zeit endlich gehören die erzherzoglichen: Villegiaturen an; das Musterbeispiel ist hier die im zierlichsten Renaissancestile erbaute Villa „Wartholz“ des Erzherzogs Karl Ludwig bei Reichenau am Fuße des Semmering.

In dieser Villa verräth sich schon der Einfluß des anspruchsvollen Kunstgeschmacks unserer Gegenwart, noch mehr in dem Landsitze eines Erzherzogs, den ich zum Mittelpunkte dieser Skizze zu machen gedente. Es ist dies H e r n s t e i n, der prächtige Besitz des Erzherzogs Leopold.

Für den ortsunkundigen Leser werden einige topographische Andeutungen vorauszuweisen sein. Im Westen der Südbahn zwischen Baden und Wiener Neustadt liegen die einander parallelen Thäler der Triesling und Piesling, gegenwärtig von den Linien der niederösterreichischen Südbahn durchzogen; zwei Thäler, reich an industriellen Establishments, behäbigen Ortschaften, alten Burgruinen und Reizen der Natur des alpinen Mittelgebirges. Die vereinigten Herrschaften Starhemberg-Fischau und Hernstein gehören ganz diesem Gebiete an. Von ihnen gilt, was oben von alten Schlössern als Grundlage neuerzeitlicher erzherzoglicher Domänen bemerkt wurde. Da haben wir zuerst das Schloß Fischau, eine am Rande des Gebirges liegende ehemalige Wasserfestung. Im Piesling-

thale dann auf steilem Waldberge thronen die ausgedehnten, aber schauerlich zerfallenen Ruinen der Burg Starhemberg. Sie ist der Stammsitz des gleichnamigen fürstlichen Geschlechtes, eine der wenigen Prachtburgen, die Nieder-Oesterreich besaß, sie war die Zufluchtsstätte des streitbaren Herzogs Friedrich II., als er wegen seines galanten Abenteuers mit der Bürgerstochter Brunhild aus Wien flüchten mußte, sowie das Asyl von 10,000 Menschen während der zweiten Türkenbelagerung 1683. Zwischen beiden genannten Flußthälern endlich, in einem für sich abgeschlossenen Waldthale liegt die Ruine der Burg Hernstein, deren alte Namensform Herrandesstein in ihrem ersten Theile auf die Zeit weist, wo durch wandernde Spielleute die nordische Rudrunsjage nach Süd-Deutschland verpflanzt wurde und so der in dieser den Nibelungen ebenbürtigen Dichtung gefeierte sangeskundige Herrand oder Horand Anlaß werden konnte, gewöhnliche Nittertinder des zwölften Jahrhunderts ebenso zu benennen. Diese vom Dufte der Sage, der älteren Literatur und Geschichte umwebten Herrschaftsgebiete kamen im Anfange unseres Jahrhunderts in den Besitz des Erzherzogs Rainer, des Statthalters der Lombardie, und nach seinem Tode (1853) an den ältesten seiner Söhne, den 1823 geborenen Erzherzog Leopold.

Erzherzog Leopold ist unvermählt. Mit der Liebe und Sorgfalt, mit der der Mann sich oft ein einsames Haus baut und schmückt, als sollte es für die Hausfrau sein, die doch fehlt, ging er vor etwa zehn Jahren daran, sich ein köstliches Heim zu gründen. Er wollte ein der an historischen Erinnerungen und pittoreskem Reize reichen Gegend entsprechendes prächtiges Schloß haben. Er konnte zu diesem Ende das noch in seinen Ruinen imposante Starhemberg zu einer modernen Ritterburg umschaffen; da von Starhemberg

werthe Zustand, welcher einen Rückzug von der einmal betretenen Bahn unvereinbar mit Ehre und Ansehen der Monarchie macht, während jeder Schritt vorwärts die Gefahr eines kriegerischen Zusammenstoßes mit Rußland und dessen balkanischen Vasallen, der Pforte und Italien nach sich ziehen kann. Möglich, daß wir in diesem Kriege die Macht Deutschlands für uns hätten; die Beziehungen zwischen den Kabinetten von Berlin und St. Petersburg sind jetzt auf den Austausch gereizter Noten beschränkt, welcher allerdings erst in den offiziellen Blättern beider Länder erfolgt. Aber wenn wir Deutschland für uns haben, so haben wir Frankreich wider uns, und mit Frankreich ist England so eng liirt, daß dieses selbst wider seine Ueberzeugung und sein Interesse den egyptischen Feldzug mitgemacht hat. Die Wage zu unseren Gunsten zu neigen, wäre nur durch Gewinnung Italiens, d. h. durch Abtretung nicht nur des Trentino, sondern auch der adriatischen Küste möglich. Die Ansichten, welche Andrassy's Politik für Oesterreich-Ungarn geschaffen hat, sind darum keineswegs die glänzendsten; im Beginn der orientalischen Krise konnte unsere Monarchie der Schiedsrichter Europa's, der Erretter des Weltfriedens werden, und jetzt gleiten wir selbst einem Kriege entgegen, dessen siegreicher Ausgang keineswegs gewiß ist. Die bosnische Politik hat uns nicht einen Krieg erspart, sie hat ihn vielmehr nöthig gemacht und die Gunst der Verhältnisse vermindert.

Und zu dieser trüben Aussicht gesellt sich eine nicht weniger trübe auf die inneren Zustände. Sei der Aberglaube des Diplomaten, sei ein Widerstreit seiner Verehrung für Bismarck mit der patriotischen Empfindung und das stete Hoffen auf einen Moment, der beide Gefühle harmonisch verschmelzen würde, oder sei ein Mißverstehen der Volksstimmung die Ursache: Graf Andrassy hat unaufrichtig gegenüber den Parlamenten gehandelt und dadurch moralische Schädigungen hervorgerufen, die er gewiß nicht gewollt hat, doch längst nicht mehr hemmen kann. Ein offener Gewaltstreik gegen die Türkei hätte furchtbare Entzweiung hervorgerufen, aber diese wäre am Ende vergessen und jener verziehen worden. Das jahrelange Hinhalten und Irrföhren jedoch hat in alle Adern des Parlamentarismus das Gift des Mißtrauens geträufelt, das, mit jedem Blutstropfen freisend, den Konstitutionalismus zum Kränkeln verurtheilt. Die Durchführung einer im Wunsche und Interesse der antiparlamentarischen und antiungarischen Elemente gelegenen Politik mußte das Selbstbewußtsein und die Aktionskraft dieser Gruppen gegenüber dem verwundeten Parlamentarismus steigern und einer Verschiebung der Kräfteverhältnisse zu Ungunsten der Freiheit und des Dualismus dienen. Nicht ohne Schuld daran ist der scheidende Minister, daß die Reaktion jetzt ihre Waffen schleifen kann, mit welchen sie später den Krieg wider die Grundgesetze der Monarchie beginnen will. Aber vor dem Einem, Schlimmsten hat sich Graf Andrassy wenigstens durch seinen Rücktritt bewahrt: keine amtliche Stellung zwingt ihn mehr, auf Seite der Widersacher seiner Nation oder wenigstens zwischen beiden Lagern zu stehen.

Für seinen und Ungarns Ruhm und Vortheil hat er zwei Jahre zu spät demissionirt; er hat verschuldet, daß unter dem Schutze seiner früheren Volkstheiligkeit und des ihn umringenden Vertrauens die Steine angehäuft wurden, die auf uns nieder zu schmettern wären. Doch er ist noch rechtzeitig zurück getreten, um an der Abwehr der nicht ohne seine Schuld herauf beschworenen Gefahr theil nehmen, um in der Bresche kämpfen zu können, die seine Irrthümer legen geholfen, um zu fühlen, was er gefehlt hat. An ihm ist es nun, sich das Recht zu erringen, abermals der Vorkämpfer Ungarns zu werden.

Budapest, 16. August.

△ Der Entwurf des Einführungsgesetzes für das ungarische Strafgesetz ist bereits vollendet. Derselbe wird noch vor dem Zusammentritte des Reichstages durch eine Enquete verhandelt werden. Ueber den Inhalt des Entwurfes gehen uns von befreundeter Seite folgende Mittheilungen zu: Der Entwurf enthält die bereits in den ersten, noch durch Minister Perczel dem Reichstage vorgelegten Entwurf enthaltenen Bestimmungen, streng die Einführungs- und Uebergangsregeln festlegenden Bestimmungen; dann enthält er aber auch neue, in den ersten Entwurf nicht aufgenommene Bestimmungen über die Kompetenz der Gerichte in Strafangelegenheiten. Den Gerichtshöfen werden nach dem Entwurfe die Verbrechen, die mit Staatsgefängniß und Gefängniß über ein Jahr bedrohten Vergehen, endlich noch eine Reihe schwererer, einzeln angeführter Vergehen zugewiesen. Die Preßdelikte verbleiben bis bisher bei den Geschwornengerichten. Den Bezirksgerichten sind zugewiesen die Vergehen, welche nicht zum Kompetenzkreise der Gerichtshöfe gehören, die mit Haft über 15 Tagen zu bestrafenden Uebertretungen, und endlich eine Reihe von namentlich aufgezählten anderen Uebertretungen. Den Verwaltungsbehörden sind alle Uebertretungen zugewiesen, die nicht der Kompetenz der Gerichte unterstehen. Als Polizeirichter fungiren bei den Verwaltungsbehörden die Stuhlrichter, die Stadthauptleute und in Budapest die Bezirksvorsteher. Die durch die Verwaltungsbehörden gefällten Urtheile können appellirt werden und dann entscheidet der kön. Gerichtshof endgültig. Wird die Kompetenz freitig, so entscheidet die kön. Tafel.

* Aus dem für das Jahr 1880 bereits zusammengefaßten Budgetentwurfe des Ministeriums für Ackerbau, Gewerbe und Handel weiß der „M. Hirado“ mitzutheilen, daß die Vorschläge einzelner Sektionen namhaft erhöht wurden. So ist das Präliminare für industrielle Zwecke beinahe zweimal so hoch, als die für 1879 bewilligte Summe. Bedeutend ist ferner die Steigerung im Vorschlage für die Förderung der Agrikulturinteressen, da besonders für die Institution der Kulturgenieure, zur Hebung der Viehzucht und des Weinbaues, dann für die Bildung und Unterstützung von Kellereivereinen größere Summen veranschlagt wurden. Der Vorschlag dieses Titels beträgt ungefähr 200,000 fl., somit nahezu so viel, als der Landes-Agrikulturrein seinerzeit schon für das Budget des laufenden Jahres in einer an den Reichstag gerichteten Petition befürwortet hatte.

* Das auf die konfessionelle Autonomie, beziehungsweise auf die Beschränkung derselben bezügliche Projekt des Kultus- und Unterrichtsministers stieß auch im Distrikalkonvente der reformirten Superintendenz H. K. jenseits der Theiß, der vorgestern in

Debreczin stattfand, auf den entschiedensten Widerspruch. Der Konvent erklärte einhellig, daß er weder in der Regierung, noch in den Verhältnissen genügende Garantien erblicke, um die erfolgreiche Lösung dieser hochwichtigen Angelegenheit erwarten zu können. Demnach erhielten die für den Generalkonvent gewählten Deputirten die Instruktion, dahin zu wirken, daß die reformirte Gesamtkirche gegen die Absicht dieser unberechtigten Einmischung protestire.

* In Betreff der Demission des Grafen Andrassy erhält die „Ausg. Allg. Ztg.“ aus Wien eine Mittheilung, welche im Wesentlichen mit den bekannten Communiqués der offiziellen Wiener und Budapestter Blätter über die Motive der Demission Andrassy's übereinstimmt. Demnach soll der Rücktritt des bisherigen Ministers des Neußern weder irgend welchen auswärtigen politischen Verhältnissen, noch auch angeblichen Meinungsverschiedenheiten mit dem Kriegsminister wegen des Einmarsches nach Novi-Bazar, noch endlich den cisleithanischen inneren Verhältnissen, sondern lediglich seiner persönlichen Disposition oder, besser gesagt, Indisposition zuzuschreiben sein. Er habe seine „in jeder Beziehung und nach jeder Richtung freiwillige“ Demission gegeben, weil er nach dreizehnjähriger Ministerchaft körperlich müde sei; die Ideen seiner Politik werde er im Parlamente und vom Delegirtensitze aus verteidigen. So weit die mit den Wiener offiziellen Kreisen in naher Berührung stehende „Ausg. Allg. Ztg.“ Dagegen aber begegnen wir in der Berliner „Nationalzeitung“ einer neuen Version, nach welcher die Demission Andrassy's allerdings mit der Entwicklung der inneren Angelegenheiten Cisleithaniens im Zusammenhange stünde, so daß es heute noch ganz ungewiß sei, ob Graf Andrassy definitiv zurücktreten — und dann, wie der Wiener Korrespondent des genannten Blattes andeutet, vom ungarischen Parlamente aus die Czechen und Feudalsten bekämpfen würde — oder nach einem sechsmonatlichen Urlaube wieder die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten übernehmen wird. Die betreffende Mittheilung der „Nationalzeitung“ ist aus Budapest datirt und lautet im Wesentlichen:

Vor der Hand handelt es sich gar nicht um den definitiven Rücktritt des Grafen Andrassy. Letzterer will vorläufig nur eine abwartende Haltung annehmen und sein Verbleiben im Amte oder seinen Rücktritt von der weiteren Entwicklung der Dinge in Oesterreich abhängig machen. Gelingt es dem Koalitionsministerium, ein neues Regime in dem bekannten feudal-slavischen Sinne zu begründen, so werden durch diese Thatsache an und für sich die Clams, Hohenwarts und Genossen so mächtig und einflußreich bei Hofe werden, daß es ihnen dann in kurzer Zeit auch gelingen würde, den Sturz Andrassy's herbeizuföhren. Dagegen wenn das neue Experiment scheitern sollte und Andrassy die Leitung des gemeinsamen Ministeriums faktisch in Händen hielte, so würden die genannten Herren das Scheitern ihres Experiments dem Grafen Andrassy in die Schuhe schieben. Letzterer will weder von den Tories gegangen werden, noch will er das Obium des eventuellen Scheiterns ihres Experimentes auf sich nehmen. Dies sind die Motive, die den Minister des Neußern bewegen haben, einen längeren Urlaub anzutreten. Im September — heißt es — soll Andrassy einen förmlichen Urlaub auf sechs Monate erhalten und während dieser Zeit soll Haymerle oder Hofmann mit der provisorischen Leitung der Geschäfte im Auswärtigen Amte betraut werden. Mit dem nächsten Frühjahre dürfte die Frage, ob das Experiment der Feudalisten gelingen kann oder nicht — schon entschieden sein und nach der Entscheidung dieser Frage kann Andrassy demissioniren oder auf seinen Posten nach Wien zurückkehren, ohne daß ihn von Seite der Parteien in Oesterreich irgend ein Vorwurf treffen könnte, als wenn er seinen Einfluß bei Hofe zu Gunsten der einen oder anderen Strömung zur Geltung gebracht hätte.

der stundenlang sich erstreckende Gebirgsrücken der „hohen Wand“ weg läuft, auf der des Erzherzogs Jagdrevier liegt, so hätte dies seine besondere Bequemlichkeit gehabt. Aber vielleicht war dies Projekt dem hohen Herrn zu anspruchsvoll. Er wählte das abgesehene Hertenstein, damals ein kleines Dörfchen mit der aus einem alten Wirthshaus als einzigem Reste bestehenden Burgruine, in das nicht einmal eine ordentliche Fahrstraße führte. Hier gedachte er sich sein Tusculum zu bauen, hier einen Landsitz zu errichten, in dem er die oft zu den interessanten Jagden der Umgegend eintreffenden Gäste versammeln und beherbergen könne. Mit der Ausführung des Planes betraute der Erzherzog den an der monumentalen Blüthe Neu-Wiens in so hervorragender Weise beteiligten Architekten Theophil v. Hansen. So lohnend und begeisternd eine solche Aufgabe einem romantischen Architektengemüthe sein mußte, so bot ihre Lösung für Hansen ihre besonderen Schwierigkeiten. Hansen ist ein strenger Klassizitäts-Purist, er huldigt allein der Antike, er hat sich, um den Anforderungen der in Bezug auf Profanbauten lediglich der Renaissance zugewandten Gegenwart einigermaßen zu genügen, einen eigenen Stil zurechtgelegt, der den Renaissancebau näher an die Antike zu lehnen sucht und unter dem Namen der „griechischen Renaissance“ bekannt geworden ist. Hansen ist gar kein Freund mittelalterlicher Romantik und mittelalterlicher Bauformen. Und nun sollte er ein wesentlich romantisches Architekturproblem lösen und mit den Hilfsmitteln der Gothik operiren — er, der für ein mittelalterliches Bauwerk am ersten noch die nicht selten labyrinthisch unpraktische Eintheilung der Innenräume mitbrachte, die auch seinen genialsten Monumentalbauten als Schwäche anhaftet. Dazu machte der hohe

Bauherr dem von ihm gewählten Architekten zur Bedingung, daß er das neue Schloß und den um dasselbe anzulegenden Park dem Charakter der Umgegend anpasse und für das Schloß zumal die noch vorhandenen Grundmauern der alten Burg der Hertensteiner benütze.

Hansen hat, wenigstens was das Neußere anbelangt (in das noch nicht völlig vollendete Innere des Schloßes gelangt ein gewöhnlicher Sterblicher nicht), die erwähnten Schwierigkeiten mit einer Selbstüberwindung wie sie nur dem Genie möglich ist fund auf die es hier nach dem oben Gesagten vor Allem ankam, in glänzender Weise besiegt. Ein herrliches Schloß, dessen stilistische Formen das Mittelalter mehr idealisiren als wiederbringen, ragt nunmehr über die grünen Laubmassen des Parkes hervor, der auch den alten Wirthshaus und noch allerlei Wunder einschließt. Mit architektonischen Details wollen wir unsere Leser nicht ermüden. Obnehin, sollten sie einmal nach Hertenstein kommen, wird es ihnen kaum so gut werden, eine Detailbesichtigung von Schloß und Park vornehmend zu können, nachdem der erlauchte Besitzer fast immer anwesend ist, was natürlich eine Besichtigung durch Fremde nicht statthaft macht. Wir stellen den Leser lieber im Geiste auf die Höhe der in Zickzackwindungen gebauten Kunststraße, die nunmehr aus dem Pflanzthale und von Starhemberg nach dem stillen Thalgefälle von Hertenstein führt, und zeigen ihm von Ferne die wie ein herückendes Märchen aus der Tiefe und aus dem Grün des umgebenden Parkes mit ihren Giebeln und Thürmchen in die Lüfte greifende Fürstenburg. Wir erzählen ihm dabei von den vier kleinen Kanonen, die der Erzherzog in Neu-Hertenstein aufgeföhren hat und aus denen bei der Ankunft von Gästen die Willkommenschüsse gelöst werden — wie

die Jama wissen will, nicht selten durch des Schloßherrn eigene Hand. . . Wir weisen auf die Stelle, wo die Bäume dem Auge den großen Teich verdecken. An dessen Ufer steht ein kleiner Leuchtturm, der allein 15,000 Gulden gekostet hat. Ein kleiner Schraubendampfer, als dessen Heizer der Schloßpfortner figurirt, während der hohe Besitzer den Kapitän macht, befährt diesen Teich. Da derselbe durch einen Gebirgswindbad gespeist wird, der bei den Regengüssen Massen Gerölles herabschwenmt, so ist man jetzt daran, einen Kanal zu bauen, der den Teich von diesem Gerölle reinigt und den Miniaturdampfer vor der Gefahr bewahrt, bei plötzlich einbrechendem Gewitter zu stranden. . . Ist's nicht eine Wunderburg? . . .

Der Erzherzog ist in der ganzen Umgegend, die früher ein weltvergessener Erdwinkel, er in Flor gebracht hat, ungemein populär und bildet einen stehenden Gesprächsstoff der Bevölkerung. Man erzählt sich — je donne cela pour ce qu'il vaut, wie der Franzose sagt, wenn er eine Aeußerung nicht verbürgen will — man erzählt sich, der Erzherzog habe eine solche Scheu vor der Eisenbahn, daß er immer in seiner Equipage nach Wien und von dort wieder herausfahre. Auf der erwähnten Kunststraße kommt er oft ins Pflanzthale gefahren und begibt sich von hier wieder zu Wagen auf schlechtem Landwege nach dem am Fuße des Starhemberger Schloßberges stehenden Meierhof jammert Tavernen. Hier werden die edeln Rosse ausgespannt, der erzherzoglichen Equipage vier Dohlen vorgelegt und in diesem Aufzuge geht es den steilen Holzweg nach der „hohen Wand“ hinauf, deren Ramm den Thiergarten des Erzherzogs hegt. Der Thiergarten ist reich besetzt und enthält ebenfalls einiges Wunderbare, so Steinböcke und Mouflons, außerdem das gewöhnliche Roth- und Schwarzwild. Die

Die ausländische Presse beginnt allmählich mit dem Rücktritt Andrássy's zu beschäftigen. Von den französischen Blättern spricht sich das "Journal des Débats" besonders wohlwollend für den scheidenden Minister aus. "Der Eindruck", schließt das Blatt, "den diese Nachricht hervorgebracht hat, soll ein sehr lebhafter gewesen sein, und das ist nur natürlich. Für Oesterreich wäre das ein Wechsel in der inneren und äußeren Politik, für Ungarn vielleicht noch mehr." So ziemlich alle französischen Blätter sind der Meinung, daß Andrássy's Rücktritt die natürliche Folge seiner auf die Vergrößerung Oesterreich-Ungarns durch von türkischen Slaven bewohnte Gebiete abzielenden Orientpolitik sei. Von den englischen Journalen überschütten diejenigen, welche die auswärtige Politik der Regierung unterstützen, namentlich "Standard" und "Daily Telegraph", den Grafen Andrássy mit ausgesuchtem Lobe. Ganz besonders auffällig ist die pessimistische Haltung der "Norddeutschen Allgemeine Zeitung" gegenüber beiden Ministerkrisen in unserer Monarchie. Das Blatt fügt dem bekannten Communiqué über die angeblichen Gesundheitsrückichten, welche den Grafen Andrássy jetzt nach Durchführung des Berliner Vertrages, zum Rücktritt veranlassen sollen, folgende Bemerkung hinzu: "Diese starke Betonung der Fürsorge für die Aufrechterhaltung des dualistischen Gedankens gibt mancherlei zu denken, im Uebrigen läßt sich zu der obigen Auseinandersetzung bemerken, daß der Berliner Vertrag wohl noch keineswegs als vollständig ausgeführt zu betrachten ist. Die griechische Angelegenheit, die finanziellen Auseinandersetzungen zwischen der Türkei und den Donau- und Balkanländern, endlich die Frage von Novi-Bazar sollten den Wunsch nahe legen, den leitenden Minister im Amte erhalten zu sehen, welcher einer der bedeutendsten geistigen Mitgeschöpfer dieses Vertrages und dieser Bestimmungen gewesen ist. Der in österreichisch-ungarische Armeereisen und, wie es scheint, auch an allerhöchster Stelle vertretene Standpunkt, den Einmarsch in Novi-Bazar von vorneherein mit allen Bürgschaften des sofortigen Gelingens und der unabweisbarsten Autorität der österreichisch-ungarischen Waffen zu umgeben, hat zu viel für sich, als daß hieraus verstimrende und bestimmende Gründe für den Grafen Andrássy ersichtlich abgeleitet werden könnten." — Gleichzeitig tadelt das Blatt in hämischen Bemerkungen die Ernennung des Ministeriums Taaffe und gibt dadurch zu verstehen, daß der Umschwung in Oesterreich den Grafen Andrássy aus dem Amte vertrieben habe. Und gleich darauf beklagt es die zunehmende Italisierung Südtirols und fügt bei: "Es drängt sich dabei die Frage auf, welches Gegengewicht österreichischerseits der italienischen Miniarbeit, die in dem völlig verwälschten Alerus einen starken Anhalt findet, wohl entgegengesetzt wird? Das Bewußtsein, militärisch jeder Bewegung bleiben zu können, vermag auf die Dauer schwerlich zu genügen, selbst wenn sich daran manche Zuversicht knüpfen sollte." Diese auffällige Sorge für Südtirol gibt zu denken. Man scheint in den leitenden Kreisen Berlin's nichts Gutes von der in Wien sich vollziehenden Wendung zu erwarten.

Mit der Einigkeit im Lager der österreichischen Verfassungspartei scheint es leider nicht zum Besten zu stehen. Wahrscheinlich hat der ausgehängte Röder der drei unbefeheten Portefeuilles auf die böhmische Linke gewirkt. Wenigstens haben Männer dieser Fraktionen eine Abgeordneten-Versammlung nach Bregenz sollen so zahlreich und so vertraut sein, daß sie oft auf Starhemberg herabkommen und im großen Burghofe grasen, der mit seinen mehr als hundert Fenstern und verlöschenden Arabesken den ungehinderten Zerfall dieser gewaltigen Burg doppelt bedauern läßt. Dafür soll jetzt der erwähnte Meierhof, der, wie eine gleichzeitige Marmortafel uns belehrt, am St. Thomastage 1565 "abgebrunnen" und 1568 durch den damaligen Schlossherrn Don Lasso die Castilla, Oberstforstmeister der Gemahlin Kaiser Ferdinands des Ersten, wieder aufertaubt worden ist, zu einem Miethhause für Sommergäste umgebaut werden, die seit der Eröffnung der Südwestbahnen allenthalben in diesen Thälern sich einmischen. Von der Einfachheit des Erzherzogs erzählt man sich Folgendes: An einem Wintertage kam er ganz allein, in einen unscheinbaren Ledenvrock gekleidet, von Hernstein herüber nach dem Stationsplatze Pfesting, um daselbst ein Telegramm aufzugeben. Der Telegraphenbeamte, der den Erzherzog nicht kannte, machte eben nicht viel Umstände mit ihm, als er das Telegramm an Ort und Stelle niederschrieb, war aber danach in nicht geringer Verwirrung, als er die Unterschrift auf dem Telegramme las: "Erzherzog Leopold..."

Dem ganzen Bilde, das der Beschauer aus diesen und anderen einzelnen Zügen, die er ipso loco besser erfährt, sich zusammensetzt, ließe sich der Titel geben: "Wenn die Großen der Erde Jöhllen dicken." Sie allein können es mit ihren Mitteln, nicht wir Anderen, Armen — sie können um sich Schöpfungen ins Dasein rufen, wohl geeignet, alles Erdenleid, an dem es auch dem Mächtigen nicht fehlt, weit freier zu bekämpfen, als dies dem gewöhnlichen Sterblichen durch alle Weltentfagung und Lebensphilosophie möglich gemacht wird.

berufen, an welcher die Mitglieder der anderen Fraktionen nicht teilnehmen werden — wie es scheint, weil sie nicht geladen sind. Dagegen haben Herbst, Sturm, Dumba, Schaub und Neuwirth beschlossen, an alle Abgeordneten der Verfassung Einladungen zu einer Besprechung zu senden, welche am Tage vor Eröffnung des Reichsraths in Wien stattfinden soll. Ob dadurch die böhmische Linke abgehalten wird, der von Taaffe projektierten Reichspartei beizutreten, läßt sich nicht ermessen. Beachtenswerth ist, daß die allezeit gouvernementale, fast ganz aus offiziellen Korrespondenzen zusammengesetzte, dabei sehr einflußreiche Prager "Bohemia" sich sehr pessimistisch über das Ministerium Taaffe ausspricht.

Der Jubel der Czechen über die neueste Wendung der Dinge in Galizien beschränkt sich nicht mehr bloß auf die Spalten ihrer Zeitungen, sondern beginnt sich auch in Ovationen Luft zu machen, die begreiflicherweise in erster Reihe dem bereits genannten "Minister", Herrn Prázak, zu Gute kommen. So wird aus Brünn gemeldet, daß die dortigen czechischen Vereine gestern dem neuen Minister ihre Aufwartung machten und daß Abends im Besedni Dom ein Festbanket stattfand, welchem die mährisch-czechischen Abgeordneten Meznil, Schrom, Ruky, Fanderlik und mehrere czechische Abgeordnete beiwohnten. Ruky stellte in einem Toaste Pragak als Muster eines mäßigen und weisen Politikers hin, worauf Pragak, nach einem Telegamme des "N. W. Tagblatt", im Wesentlichen folgendermaßen antwortete: Oesterreich könnte der unerlöschlichste, feste Staat sein, wenn alle Nationalitäten einig wären; es mangle aber sogar noch Einigkeit im nationalen Lager. Die Hauptsache sei auch die Einigung der Deutschen und Slaven. Dieses sei der Zweck der heutigen Regierung und auf Erfüllung dieser Aufgabe bringe er ein dreifaches Hoch! — Nach Prager Meldungen ist man in Czechenlager von den Ministerernennungen befriedigt, namentlich wird die Wahl Dr. Pragak's als sehr "glücklich" bezeichnet. Das Schwergewicht wird auf die noch vakant gebliebenen Portefeuilles gelegt, von denen nach Eröffnung des Reichsrathes zwei an die Verfassungspartei und eines an einen Czechen abzugeben werden sollen. Man versichert, Graf Taaffe werde bloß das Präsidium behalten. Rieger wird in den nächsten Tagen in Prag erwartet, um Vorbereitungen für die Verhandlungen mit den Deutschen zu treffen, die nun ernstlich angestrebt werden sollen. Einen bitteren Tropfen im Freudenkelche der Czechen bildet die Demission Andrássy's. Sie hätten es wohl gern gesehen, wenn sie hinter dem Rücken des Ministers des Auswärtigen noch länger ihre Vorbereitungen hätten treffen können.

Bekanntlich hat der Reichstag im verfloffenen Frühjahr 800,000 fl. für die **Heilregulierung** südwärts von Szegedin votirt. Bisher konnte in dieser Beziehung wegen des anhaltenden hohen Wasserstandes nichts geschehen, jetzt aber ist man daran gegangen, den berühmten Bedresházer Durchstich um 20 Meter breiter zu machen. Diese Arbeit wurde den Bauunternehmern der Szegediner Spundwand übertragen und zwar ohne daß in dieser Angelegenheit eine öffentliche Offertverhandlung stattgefunden hätte. Wir wollen nicht behaupten, daß der Staat bei diesem Vorgehen übel wegtam, als wenn eine Offertverhandlung ausgeschrieben worden wäre, doch erinnert uns

Sensations-Affaire in der amerikanischen Gesellschaft.

16. August. Es fehlte in Amerika schon seit Langem an einem sensationellen Gesprächsstoff. Das gelbe Fieber? Kidone! Davon sprach man nur höchst ungern und mit höllischer Angst. Jetzt ist der Gesprächsstoff wieder gefunden. Man bemerkte nämlich, daß seit mehreren Tagen die Gesellschaft von Manhattan Beach die Juden aus dem Manhattan-Hotel zu entfernen suchte, wo sie besonders am Samstag und an den jüdischen Feiertagen viel zu treffen waren. Das war eine sehr schwierige Angelegenheit, die M. Austin Corbin, Präsident der Gesellschaft, durch Veröffentlichung der folgenden Erklärung einleitete: "Wir lieben die Juden als Klasse nicht. Es gibt unter ihnen wohlherzogene Leute, im Allgemeinen aber sind sie dem Publikum, welches unsere Eisenbahn und unser Hotel frequentiren, unangenehm und ich bin überzeugt, daß es besser für uns ist, ihre Klientel nicht zu besitzen." Diese Publikation fiel wie eine Bombe in die Gesellschaft. Natürlich war der Effekt derselben vorausgesehen und man mußte sich gefaßt machen, die nöthigen Erklärungen denen zu geben, welche sie haben wollten. Die Reporter der Zeitungen bestürmten Herrn Corbin und dieser hatte immer eine und dieselbe Antwort: Er betrachte die Juden nicht als religiöse Sekte, sondern als "Race". Die Ausschließung sei bloß im mercantilen Sinne aufzufassen. Es hätten sich viele Klagen gegen die Juden erhoben; sie hätten eine schlechte Erziehung, schlechte Manieren, machen am meisten Lärm und zahlen am wenigsten. Ganze Familien kämen zeitlich, bemächtigen sich der Wagen, seien die ersten bei der Musik, rauchen, wo es verboten ist — obendrein schlechte Cigarren — seien übel gekleidet und haben überhaupt eine schlechte Haltung. Dieser-

dieser Kasus unwillkürlich daran, daß die Opposition seinerzeit unter der Führung des jetzigen Ministerpräsidenten die damalige Regierung stets heftig angriff, wenn sie in ähnlichen Fällen nicht Offertverhandlungen ausschrieb oder nicht das billigste Offert annahm. Die jetzige Regierung scheert sich aber nicht mehr um ihre ehemals von den Oppositionsbänken aus verfochtenen Prinzipien, sondern handelt ebenso wie die früheren Regierungen.

Sessionschluss in England.

Alle die Anklagen, welche die englische Opposition gegen den Earl of Beaconsfield erhob, haben ihm nur Gelegenheit zu glänzenden Rechtfertigungen geboten und jeder neue Angriff auf die Position des Cabinets von St. James führte nur zu einem neuen Triumphe desselben. Wenn je ein Staatsmann seinem Glückstern vertrauen konnte, so ist es Beaconsfield. Wenn wir nur jene politischen Ereignisse Revue passieren lassen, die in die Zeit der letzten Parlamentssession in England fallen, so müssen wir zur Ueberzeugung kommen, daß es die Geschicklichkeit nicht allein war, welche dem Ministerium aus vielen schwierigen Situationen half, sondern daß ganz im Gegentheil in so mancher wichtigen Angelegenheit, in der die Waffenehre und das politische Prestige Englands engagirt waren, der günstige Ausgang vom Glücke herbeigeführt wurde. Zwei Kriegszüge, in Afghanistan und im Zululande, fallen in die Zeit dieser Session, Kriegszüge, welche unter den schwierigen Verhältnissen, welche sich aus den lokalen Umständen der militärischen Operationen ergaben, mit besonderem Glücke zu Ende geführt wurden. Der Krieg in Afghanistan, den Kuzland benützen wollte, um die Verhältnisse in Mittelasien mächtig zu erschüttern und der englischen Macht in Indien einen bedrohlichen Stoß zu verfehlen, endete mit der Niederwerfung des kriegerischen Gebirgsvolkes, dem England nunmehr seine Mission aufzuwand und dessen Kriegslust die neue "wissenschaftliche Grenze" Indiens auf viele Jahre hinaus fesseln anlegte. Die Erfolge jenes Kriegszuges sind so groß, daß das britische Cabinet sogar gegenüber der russischen Expedition nach Merv einen gewissen Gleichmuth zur Schau tragen darf, der, wie es scheint, die englische Opposition besser entwarfnet hat, als dies alle Versicherungen umfichtiger Vorsorge vermocht hätten. Die Campaigne im Zululande aber hat bereits zu einer Reihe von Erfolgen geführt, welche mit Recht noch größere erwarten lassen, trotz der Leichtfertigkeit, mit welcher diese Expedition begonnen wurde, und trotz der sonstigen militärischen Fehler, die ihren Verlauf markirten.

Die englische Thronrede, mit welcher die Session geschlossen wurde, berührt nur flüchtig jene glücklichen Kriegszüge, die zur Stärkung der englischen Macht in den Kolonien erheblich beitragen dürften. Sie betont aber um so stärker die Erfolge Englands in den orientalischen Angelegenheiten, die genaue Ausführung der Bestimmungen des Berliner Vertrages, diesen großen Triumph Beaconsfield's über Rußland. Der Ton, welchen die Thronrede in der Frage der Reformen gegenüber der Türkei anschlägt, ist ein sehr gemäßigter und den neuen Verhältnissen angemessen, welche, wie bekannt, die England so unfreundliche Pointe des türkischen Ministerwechsels wesentlich zu mildern geeignet sind. Spricht man ja bereits davon, daß Scheireddin neuerdings zu großen Aufgaben berufen sei, taucht ja die Gestalt Midhat Pascha's wieder am politischen Horizont auf — da ist es nicht mehr nöthig, daß die

halb hätte Herr Corbin ihnen lieber den Eintritt verweigert, als das Hotel schädigen zu lassen. Das sei kein Vorurtheil von ihm. Er huldige ja ultra-demokratischen Prinzipien und sei liirt mit einer Anzahl von Juden, die, sei es wo immer, zu empfangen er sehr glücklich sein werde. Aber die Juden im Allgemeinen genirten die Ladies und Gentlemen, deshalb müsse er Alle verlieren. Seine Wahl sei getroffen. Das Uebel wäre tief eingerissen gewesen und daher bestand die Nothwendigkeit, es mit starken Mitteln kurz zu beenden.

Selbstverständlich herrscht in der israelitischen Bevölkerung eine große Aufregung und sicher ist, daß dieser Affront lange nicht vergessen werden wird. Bereits wird der Ruin von Long-Branch dem Einflusse der Juden-Bill des Herrn Corbin zugeschrieben; denn die Juden versammelten sich daselbst zur Sommerzeit, jetzt strifen sie. Die Presse von Amerika beschränkt sich darauf, den peinlichen Fall zu registriren, ohne für die eine oder andere Partei ein Wort zu reden. "Aber", sagt ein hervorragendes amerikanisches Blatt, "ob Herr Corbin vom kommerziellen Standpunkte Recht habe oder nicht, ist gleichgültig; auf's Tiefste zu bedauern ist, nach Amerika, sei es aus was für Motiven immer, Unternehmungen verpflanzt zu sehen, welche den Stoff zur Animosität in sich tragen und welche — ohne Zweifel fehlerhaft — von Intoleranz begleitet sein können."

Nicht so ruhig verhalten sich die Kirchen. Samstag und Sonntag gab es merkwürdige Manifestationen gegen den Keinen Krieg, den Herr Corbin mit seiner Gesellschaft den Juden erklärt hat. Samstag wurden in den Synagogen berebte Proteste gegen die Verfolgung, Sonntags in mehreren christlichen Kirchen Worte der Toleranz und der Sympathie gesprochen, welche die Juden bedeutend entschädigen können für die Berlezung — übrigens mehr ihrer

englischen Minister einen Donnerkeil im Munde führen. Auch die ägyptische Frage wurde in günstigem Sinne erledigt. Es sind daher neben den kriegerischen auch namhafte diplomatische Erfolge, auf welche der englische Premier bei diesem Sessionschluss hinweisen kann.

bleibt dem Kabinet das Glück hold auch in der letzten Session dieser Parlamentsperiode, wie in der eben verfloßenen, dann kann es nicht fehlen, daß die Neuwahlen zu jenem Triumphe Beaconsfield's führen, der zur Zeit seinen lebhaftesten Wunsch bildet: zu einem glänzenden Vertrauensvotum des englischen Volkes für seine Politik, die so viel bespöttelte, bekräftigte und bemängelte.

Ausland.

Budapest, 16. August.

Zur Tagesgeschichte.

Die Art und Weise, wie der neue preussische Kultusminister v. Puttkammer sich bei der Schulfest zu Köslin jüngst über seinen Amtsvorgänger äußerte, hat in den liberalen Parteikreisen und Journalen große Erregung hervorgerufen. Wir schließen aus den Worten des neuen Ministers, daß trotz der gegentheiligen Versicherung der freikonserватiven Presse ein Systemwechsel in der Kirchen- und Schulpolitik bevorstehe. Angesichts der bevorstehenden Wahlen und der bereits in Fluß gekommenen Wahlagitatio hat denn auch der „Reichsanzeiger“ den angeblich treuen Wortlaut der Aeußerungen Puttkammers veröffentlicht. Dieser angebliche Wortlaut ist auch unseren Lesern aus einem Telegramme der jüngsten Nummer unseres Blattes bekannt, doch dürfte dadurch den preussischen Liberalen die für die Wahlagitatio sehr gefährliche Waffe, welche ihnen durch die ersten Nachrichten über die in Rede stehenden Aeußerungen des jetzigen Kultusministers in die Hände gespielt wurde, kaum wieder entwunden werden können. Puttkammer und sein Glaubensbekenntnis werden nach wie vor als reaktionär bezeichnet.

Zwischen Deutschland und Rußland dauert der offiziöse Feindkrieg ungeschwächt fort. Veranlaßt durch die jüngste Aeußerung der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ über die russische Presse, gibt nun die „Agence Général Russe“ die folgende Expektoration zum Besten:

Einige unserer Zeitungen greifen die deutsche Politik mit einer Heftigkeit an, welche übel angebracht scheinen könnte, wenn sie nicht eine kindliche, der Unschuld nahe Naivität verriethe. Der erlauchte Kanzler, welcher die Geschichte Deutschlands leitet, verfolgt die Interessen seines Landes, wie er es versteht. Man kann sich selbst über seine Rechnung täuschen, aber er täuscht sicherlich Niemanden. Er hat ganz kürzlich selbst, bei Gelegenheit der großen in den inneren Angelegenheiten Deutschlands eingetretenen Aenderungen, sein politisches Prinzip mit bemerkenswerthem Freimuth dargelegt. Fürst Bismarck hat sein Ziel, er geht entschlossen darauf los. Jeder, der ihn unterstüßen kann oder will, um es zu erreichen, ist sein guter Freund. Nun, richtige Rechnung macht gute Freunde. „Gib, so wird dir gegeben“, ist seine Devise. Wenn er so mit seinen Landsleuten verfährt, um so viel mehr muß er von diesem Grundfah den Fremden gegenüber Gebrauch machen. Es war daher ganz natürlich, daß er, als er einen Krieg mit Frankreich voraussetzte, die Freundschaft Rußlands suchte, um sich seinerseits eine wohlwollende Neutralität zu

sichern, ohne welche das Unternehmen sehr gefährlich gewesen wäre. Es war die Sache Rußlands, diese Lage zum besten Vortheil seiner Interessen abzuschätzen. Nach dem Kriege von 1870 mußte die Möglichkeit eines französischen Revanchekrieges auf der deutschen Politik lasten und den hohen Werth der Freundschaft Rußlands aufrecht erhalten, welches damals seine ganzen Kräfte zur Verfügung hatte und in voller Aktions- und Bündnißfreiheit war. Heute ist Rußland mit den Orient-Angelegenheiten beschäftigt, Europa selbst hat sich an denselben betheiligte; das republikanische Frankreich scheint festzuhalten an dem Bündnisse mit England. Die Situation hat sich geändert. Es ist mithin natürlich, daß die Befürchtungen und Hoffnungen der deutschen Politik sich nach derjenigen Seite wenden, von wo Gefahr oder Sicherheit kommen kann, umso mehr, als der gute Wille, welchen man in London nicht unverträglich ist mit dem in Wien unterhaltenen Interessenbunde. In alledem ist nichts Erstauuliches, als das Entstehen einiger unserer Publizisten. Sie würden klüger handeln, sich an diesem Beispiele zu begeistern, als sich darüber zu beklagen. Man kann gewiß nicht verkennen, daß diese vom Ballast der Traditionen losgelöste Politik eine neue Aera in dem Gange der Kabinete und besonders des unsrigen inauguriert. Aber sie hat wenigstens das Verdienst, daß sie keinen Raum für Missionen und in Folge dessen für Täuschungen und Vorwürfe läßt.

Der Napoleons-Tag, in den vorigen zwei Dezennien unseres Jahrhunderts stets mit Pomp und Pracht gefeiert, war gestern für die Bonapartisten in Paris eine sehr trübe und triste Gedächtnißfeier, trauriger als je seit dem Tage von Sedan und dem Tode des dritten Napoleon. Paul de Cassagnac sprach sich deshalb im „Pays“ fogar dagegen aus, daß die Partei den 15. August, wie sie bisher zu thun pflegte, mit einer Messe beginge. Die Feier des Napoleons-Tages, ob kirchlich oder weltlich, hätte stets den Charakter eines freudigen Festes gehabt. Jetzt lägen aber die Tuilerien in Trümmern, der Kaiser sei todt, der kaiserliche Prinz todt, die Kaiserin in Thränen gebadet, und da man den 15. August heute nicht anders als in schwarzen Kleidern und im Trauerflor begehen könne, gezieme es besser, den Tag ohne jede öffentliche Kundgebung in stiller Andacht vorübergehen zu lassen. Dagegen soll sich -- wie die „République Française“ meldet -- der Ministerrath in einer seiner nächsten Sitzungen mit der Frage der Einführung eines nationalen Festtages beschäftigen. Als Datum sei der 14. Juli (Erfürmung der Bastille) oder der 21. September (Ausrufung der ersten Republik) in's Auge gefaßt.

Die Marseillaise-Unruhen in Lyon sind beendet. Am 14. wurde die „Marseillaise“ anstandslos gespielt und einige mißbilligende Rufe wurden durch allgemeinen Beifall übertönt. Am Mittwoch Abends sind mehrere Verwundungen vorgekommen. Einige Royalisten, in deren Besitz sich Stöckbege und Bleistöcke befanden, wurden von der Menge durchgeprügelt. Unter den Verhafteten befanden sich einige Offiziere und Advokaten.

Aus Belgrad wird vom 12. d. gemeldet: „Ein Haufe Albanesen überschritt letzten Sonntag die serbische Grenze und erreichte das Dorf Blischane, aber nach einem kurzen Gefecht mit den serbischen Truppen, in welchem mehrere der ihrigen todt auf dem Platze blieben, zogen sich die Eindringlinge zurück. Es wird für dringend notwendig erachtet, daß den Albanesen veröhnliche Anerbieten gemacht werden, oder daß Denjenigen, die aus Serbien

vertrieben worden, Beistand gewährt werde, um sich in Albanien niederlassen zu können.

General Kauffmann wird, wie der „Morning-Post“ aus Petersburg gemeldet wird, nicht mehr als General-Gouverneur nach Turkestan zurückkehren; wahrscheinlich werde der aus Ost-Rumelien her bekannte Fürst Dondukoff sein Nachfolger werden. Anderweitigen Meldungen zufolge würden neuerdings Unterhandlungen über den Abschluß einer russisch-persischen Allianz auf russisches Betreiben in Teheran eröffnet werden. Wie aus den neuesten englischen Parlaments-Debatten hervorgeht, hätte Rußland in London die „festesten Versicherungen“ ertheilt, nicht bis Merz vorzurücken. Ungeachtet der beruhigenden Erklärungen der Minister über diesen Punkt scheint man in den englischen Parlamentskreisen keine allzugroße Zuversicht in die russischen Versicherungen zu setzen, wenn einmal die Dinge in Central-Asien sich so gestaltet haben sollten, daß es nur von dem Willen Rußlands abhängt, nach Merz vorzurücken oder nicht. In Petersburg ist, wie „Daily-News“ aus guter Quelle erfährt, beschlossen worden, Rußland an die Chinesen abzutreten. Die Letzteren zahlen dafür fünf Millionen Rubel, wovon vier Millionen die Schadenersatz-Ansprüche der Handelsleute und Anderer repräsentiren und eine Million den Ersatz der militärischen Unkosten.

Lokal-Anzeiger. Städtische Neuigkeiten.

Budapest, 16. August.

* Die hauptstädtische Entrepotkommission hielt heute eine Sitzung ab, in welcher eine Zuschrift des Kommunikationsministers verlesen wurde, daß die Regierung bezüglich der zum Quabaun benötigten 700,000 Gulden dem Reichstage einen Gesetzentwurf unterbreiten werde, doch wünsche dieselbe eine obliquirte Erklärung, daß die Stadt die Interessen des Handels gehörig berücksichtigen werde. Die Kommission beschloß, eine Erklärung in dem Sinne abzugeben, daß die Kommune es nicht bei den vier Speichern bewenden lassen, sondern die Entrepots bis zu einem Fassungsraume von 1,000,000 Meterzentner ausbauen werde. Die Frage des Systems (ob Elevatoren oder durchwegs Speicher) wird in der Erklärung unberührt gelassen. Die Kosten des Quabaues wurden mit 812,920 fl. berechnet. Bekanntlich entlehnt die Stadt 700,000 Gulden, welche ihr die Regierung in drei Jahren zurückzahlt. Die Regierung will nun geringere Zinsen leisten, als die Stadt zu zahlen hat. Die Kommission empfiehlt nun, damit jede weitere Verzögerung vermieden werde, die Hebersnahme dieser Differenzen zu Lasten der Kommunalkasse. Des Weiteren empfiehlt die Kommission, die Regierung um die Steuer- und Stempelfreiheit des Entrepot-Ansehens zu ersuchen.

* Günstige Steuereinnahmen. Vom 1. bis 15. d. war an den hauptstädtischen Steuerämtern fortwährend ein selten lebhafter Andrang, so daß sich die Kassenlokale der Bezirkssteuerämter als zu beengt erwiesen. In der erwähnten Zeit haben 13,588 Parteien an Staatssteuern 944,736 fl. 41/2 kr., an Kommunalsteuern 370,681 fl. 19 1/2 kr., an Arbeitsablösung 8416 fl., und an Gewerbesteuergebühren 1907 fl. 84 kr., zusammen 1,325,741 fl. 45 1/2 kr. eingezahlt. Es wurden somit heuer im Ganzen um 174,000 fl. mehr Steuern, als in der gleichen Periode des Vorjahres eingezahlt und auch die Zahl der Parteien betrug um 2100 mehr, als im Vorjahre.

Eigenliebe, als ihrem religiösen Gefühle zugefügt. Es ist vom Charakter der israelitischen Race im Hinblick auf den religiösen Standpunkt und von der Gleichheit aller Menschen vom politischen Gesichtspunkt gesprochen worden. Die Reden hatten ein historisches und philosophisches Interesse. Man kann nicht alle Samstage und alle Sonntage über ein so interessantes Thema sprechen hören, und die Gläubigen aller Religionen können sich zu der Art, wie sie in den Reden behandelt wurden, gratuliren. In Newyork wie in Brooklyn gibt es achtundzwanzig Synagogen. In zehn davon ist die Verfolgung als ein Akt der Intoleranz und des Fanatismus behandelt worden, wie die Juden solche im verfloßenen Jahrhundert erleiden mußten. Das Wichtigste in allen diesen Reden findet man in derjenigen vereinigt, welche der Rev. Dr. Baar in dem israelitischen Waisenhaus vor einem großen Auditorium gesprochen hat. Nach einem Appell an die historischen Erinnerungen und einer heißen Ermahnung, alles Unrecht zu vergessen, schloß der Reverend also: „Meine Kinder! Jede Nation hat ihre Besonderheiten und ich leugne nicht, daß gewisse Züge in unserem Charakter nicht verbessert werden könnten -- bloß durch ein bißchen Verfeinerung und Zurückhaltung. Aber haben denn die anderen Nationen nicht auch ihre Fehler? Sehen wir denn nicht in der sogenannten hohen Klasse der amerikanischen Gesellschaft junge Leute, die Tabak kauen, ihre Füße auf Sessel und Tische legen und sich in ihrer Konversation Ausdrücke bedienen, die man den Jargon nennt? ... Das Leben ist gemacht, um zu „tragen und zu ertagen“, und indem wir dies thun, können wir unsere gegenseitigen Fehler korrigiren, Einer des Anderen Achtung und Wohlwollen verdienen und so beitragen zum Herannahen der Zeit, wo die religiösen Unterschiede nicht mehr im Stande sein werden, die herzlichen Beziehungen vom Menschen zum Menschen zu stören und wo das Banner der Humanität, auf allen Höhen flatternd, durch seinen harmonisirenden Einfluß unsere

ganze Race zu einer wohlwollenden Bruderschaft vereinigen wird. Amen!“

Selbstverständlich wurde hierbei auch der Geschichte des Judenthums erwähnt. Doch darauf einzugehen ist hier nicht der Platz. Hören wir, was in einer anderen Synagoge der Rev. Henry S. Jacobs gesagt:

„Der Feind des Juden lebt noch; er ist unter Euch und immer bereit, sich mit seinem Haß und seinen Vorurtheile zu erheben. Obwohl die Konstitution und das Gesetz allen Menschen gleiches Recht gewähren, ohne Unterschied der Race oder der Auf-führung, zeigt sich doch immer und überall der Haß gegen die Juden. Sie begreifen, daß ich Anspielung mache auf eine Ausschließung, welche in diesen Tagen in unserem Staate, an unserem Herde, vor den Mauern unserer Stadt vorgefallen. Obzwar ich -- bis zu einem gewissen Maße -- Geduld empfehle, wende ich mich entschieden gegen jede persönliche Verfolgung bei jeder Gelegenheit. Aber ich rathe Euch einen moralischen Widerstand gegenüber diesem Geist der Intoleranz, welcher, wenn ihm nicht Einhalt geboten wird, die Grenzen dessen, was man sich gegenwärtig vorstellt, weit übersteigen wird. Die Zeit ist vielleicht nicht mehr fern, wo der Geist dieser Bigotterie und dieser Vorurtheile seine Spähre erweitern wird, indem er die Juden beispielsweise aus Unterhaltungsorten, aus den Theatern und Hotels wird ausschließen wollen, wo die Juden, wie die Neger zur Zeit der Sklaverei, von den anderen Klassen abgefordert zirkuliren mußten auf den Straßen der Städte im freien Amerika. Der Widerstand gegen solche Vorgänge wird von den reifen Betrachtungen abhängen, gegründet auf das mannhaftige Gefühl der persönlichen Würdigkeit!“

Es muß Etwas geschehen, um zu zeigen, daß die amerikanische Lust nicht geeignet sei für diese Art Fanatismus und Verfolgung. Da sie kein Herz haben, können wir auf ihre Gerechtigkeit nicht bauen; da sie keinen Verstand haben, können wir Vernunft von ihnen

nicht erwarten; ihr empfindlicher Punkt ist die Taube. Wenn ihr sie da anrührt, werdet Ihr gleich die Herren sein ihres Stolzes und wenn Ihr sie hier verlegt, so werdet Ihr sie bestegen, wie der Achille, denn an dieser Stelle sind sie verwundbar. Bleibt ruhig, würdig und achtet Euch selbst. Zeigt der Welt, daß, wie sehr Ihr auch Eure Rechte schüßt, ihr nicht beabsichtigt, die Rechte Anderer zu verletzen. Verfolgt immer geradeaus den Weg, der aufwärts führt. Zu gleicher Zeit erhebet diejenigen unter uns, die in den Niederungen der menschlichen Gesellschaft sich bewegen, und bildet sie zur Erkenntniß der hohen Mission, die ihnen physisch und moralisch gebührt!“

Nun zu den christlichen Kirchen. Unter Anderen erinnert Rev. Mc Arthur der Kalvozien-Kirche, daß in Amerika nicht allein die Juden, sondern auch menschliche Racen, die Indianer und Chinesen, verfolgt werden von dem Geiste der Intoleranz und des Exklusivismus, die sich mit den Prinzipien der Gleichheit aller Menschen nicht vertragen. Die verschiedenen Bürger der Welt, sagt er, sind nach Amerika gekommen. Sie sollen hier im Frieden leben, solange sie die Gesetze beobachten. Wir schicken erst unsere Missionäre nach China und wenn die Chinesen mit unseren Missionären kommen, erhebt sich ein Geschrei und man schickt sie in ihr Land zurück. Die Feindschaft gegen die Emigranten ist ein Verrath gegen die Fahne und den Geist der Verfassung. Der Redner schließt, inwiefern er auf die Juden zu sprechen kommt, welche, sagt er, zu den respektabelsten und distinguirtesten Fremden gehören, welche die Gesellschaft dieses Landes bilden. Wir finden sie in arbeitamer Bewegung im Handel, der Justiz, den Künsten, Wissenschaften, in der Literatur und selten in den Gefängnissen, selten in den Institutionen, die dem Laster und dem Verbrechen gewidmet sind. Mensch ist Mensch und ist das werth, was er persönlich werth ist, welcher Race und welcher Religion er auch immer angehöre; ob Jude oder Heide!“

* Die Generalversammlung des hauptstädtlichen Municipalpalastschusses wird wegen des am 20. d. fallenden Stephansfestes am nächsten Donnerstag, den 21. d., abgehalten. Die auf der Tagesordnung stehenden Finanzangelegenheiten betreffen den Ankauf des Hausantheiles zu den „zwei Löwen“, sowie die Verpachtung eines Gewölbes in der Feldgasse einer Wohnung in der Müllerergasse und eines Grundbes nächst der Promontorerstraße.

* Die Eifer Lohnfuhrwerksbesitzer sind mit sehr viel Pflastermauthgebühren im Rückstande, demzufolge die Genossenschaft um die Bewilligung einer ratenweisen Abzahlung ansuchte. Der Magistrat hat dieses Gesuch abschlägig beschieden, mit dem Bemerkten, daß jeder einzelne Rückständler um die Bewilligung der Ratenzahlung ansuchen könne, worüber dann von Fall zu Fall entschieden werden wird.

* Die hauptstädtliche Baukommission wird am kommenden Dienstag Nachmittags ihre Sitzung halten, die gestern des Feiertages wegen nicht stattfinden konnte.

* Die Pächter des Platzgefälles glauben auch für Milch, die auf Bestellung den Konsumenten in die Wohnung geliefert wird, das tarifmäßige Platzgeld einheben zu können. Der Magistrat hat entschieden, daß nur von jenen Milchverkäufern das Platzgeld eingehoben werden darf, die ihre Waare auf einem öffentlichen Plage verkaufen.

* Die Finanzkommission wird Montag die Angelegenheit betreffs des Zubaus des Bruckbades, den Ministerialerlaß betreffs des Grundtauschs gegen das Lagerhospital, nebst einigen anderen kleineren Gegenständen und, wenn möglich, auch das hauptstädtliche Pensionsstatut verhandeln.

* Weinmarkt. Der Magistrat beschloß, daß der August-Weinmarkt abermals auf dem unteren Steinplatz abgehalten und dort für die behördlichen Organe eine Halle oder eine entsprechende Vude aufgestellt werde.

* Kleine städtische Neuigkeiten. Der Magistrat hat das Wirtschaftsamte beauftragt, den baufälligen Theil der Halay-Raaserne niederreißen zu lassen. — Der Magistrat hat heute dem Verzeihungsbegehren des Johann Lavin eine Gratifikation von 150 Gulden votirt. — Die Gründung des an den Künstler Adolph Hufar verkauften Grundstückes im Maulbeergarten wurde bereits angeordnet. — Veronika Radics, Rosa Heim, Marie Burian und Anna Moser wurden heute Vormittags definitiv als Kommunalerschullehrerinnen bestätigt. — Der Minister des Innern hat den Rekurs der Comfortable-Eigentümer, welche gegen die Verlegung ihres Standplatzes von der Hochstraße in die Székely-Gasse Verlegung einlegten, verworfen. — Der Magistrat beschloß heute, dem Municipal-Ausschusse die Systemisirung zehn neuer Lehrstellen zu empfehlen.

Tagesneuigkeiten.

Budapest, 16. August.

* In der Beilage unserer heutigen Nummer beginnen wir die Uebersetzung eines erst vor einigen Tagen erschienenen Werkes aus der Feder des berühmten französischen Schriftstellers A. B. Lot. Von demselben Autor haben wir vor Kurzem den Roman „Hunderttausend Francs“ veröffentlicht, der sich bei unseren Lesern höchst sympathischer Aufnahme erfreute. Wir hoffen, daß unser neuer Roman ebenso großen und nachhaltigen Beifall finden werde.

* Unsere Beilage zur vorliegenden Nummer enthält: Handelsübersicht der Woche und die Kurstabelle, sowie den Beginn unseres neuen Romans: „Jagon“.

* Wetterbericht. Die Himmelsansicht war heute ziemlich heiter, nur zeitweise ließen sich einige Wolken blicken. Die Temperatur hat sich auf 22 Grad Reaumur gehoben. Der Luftdruck ist in langsamem Sinken begriffen, das Barometer zeigt Abends 760 Mm., und da auch von den anderen meteorologischen Stationen niedrigerer Luftdruck gemeldet wird, so scheint sich ein Witterungsumschlag vorzubereiten.

* Erzherzog Albrecht und Fürst Karl von Rumänien. Ueber das Zusammenreffen des Erzherzogs Albrecht und des Fürsten Karl werden aus Kronstadt die folgenden Details gemeldet: Nachdem Erzherzog Albrecht die Kronstädter Militär-Anstalten besichtigt hatte, fuhr er gegen 1 Uhr zum Bahnhof, wo Fürst Karl auf einem Separat-Train zur festgestellten Stunde von Sinaia eintraf. Er war von zwei Flügeladjutanten, vom österreichisch-ungarischen Militär-Attache in Bukarest und von einem Hauptmann des Generalstabes begleitet. Die auf dem Perron versammelten Rumänen empfingen den Fürsten mit lebhaften Screamta-Rufen. Erzherzog Albrecht trat auf den Fürsten mit den Worten: „Grüß Dich Gott, lieber Karl“, zu, worauf er ihn umarmte und küßte. Ihre Hohenheiten fuhren dann in das Hotel „zum grünen Baum“, wo der Erzherzog zu Ehren seines Gastes ein Diner hatte arrangiren lassen. Zu diesem Diner waren auch die in Kronstadt stationirten Oberoffiziere, der evangelische Superintendent Teutsch, der Vizegouverneur und der Bürgermeister-Stellvertreter geladen. Nach dem Diner begaben sich Ihre Hohenheiten in den Bahnhof und fuhren mit dem Separat-Train des Fürsten Karl nach Sinaia. Von dort kehrte Erzherzog Albrecht am 13. Vormittags um 10 Uhr, nach Kronstadt zurück, und kurz darauf reiste er nach Marosvásárhely weiter. — Erzherzog Albrecht traf heute Morgens hier ein und reiste sofort nach Wien weiter.

* Personalnachrichten. Ministerpräsident Tisza tritt Montag in Budapest ein; den morgigen Tag verweilt er in Szegedin. — Der Landeskommandirende Baron Edelsheim-Gyulai ist gestern Abends aus Marienbad hier angelangt. — Noviz Jókai ist von seiner Reise in Oberungarn gestern Abends in die Hauptstadt zurückgekehrt und hat sich heute auf einige Tage nach Palaton-Füred begeben. — Im Befinden des erkrankt in Senatspräsidenten Samuel Bónis ist eine kleine Wendung zum Besseren eingetreten. Sein Schwiegersohn, Prof. Friedrich Korányi, kürzte seine Ferienreise,

welche er zur Besichtigung der internen Kliniken Deutschlands verwendete, ab, um rasch an das Krankenlager des greisen Patienten zu eilen.

* Verhaftung des Polizeipräsidenten von Sophia in Budapest. Der Polizeipräsident von Sophia (Bulgarien) Christo Ivanoff, traf gestern zum Einkauf von Feuerspritzen in Budapest ein und nahm im „Hotel Tiger“ Quartier. An die hauptstädtische Polizei gelangte nun heute, wie wir erfahren, ein telegraphisches Ansuchen des österreichisch-ungarischen Generalkonsulats in Widbin, Ivanoff unverzüglich zu verhaften. Der gegenwärtige Polizeipräsident hat sich nämlich an der bekannten, am 30. März erfolgten Mißhandlung des k. u. k. Generalkonsuls in Widbin in hervorragender Weise betheiligigt, ja, er war der Erste, welcher sich am Konsul erbittert vergriff. Nachmittags verfügte sich Polizeiaktuar Farkassanyi unter Assistenz eines Polizeikommissärs in das genannte Hotel, wo sie von Christo Ivanoff in glänzender Paradeuniform empfangen wurden. Die Mittheilung, daß es sich um seine Verhaftung handle, nahm der Polizeipräsident gleichmüthig entgegen und überreichte wortlos dem ihm aberlangten Degen. Ivanoff wurde in einem Ziaier der Staatsanwaltschaft zugeführt.

* Todesfall. Honvébminister Szende wurde von einem harten Schlag betroffen. Sein Vater, ein Greis von 87 Jahren, welcher seit mehreren Wochen schwer krank darniederlag, ist gestern Nachmittags auf seiner Galloßer Besitzung gestorben. Der Verbliebene war eine in weitesten Kreisen geachtete Persönlichkeit. In seiner Jugend war er Soldat und hatte als Oberleutnant der kais. österr. Armee an der Schlacht bei Leipzig theilgenommen. Vor einigen Jahren feierte der Verbliebene im Kreise seiner Kinder, Enkel und Ur-entel seine goldene Hochzeit. Das Leichenbegängniß findet heute statt. — Der Bahn- und Maschinenbauingenieur Herr Eduard Krundorath, ist heute in Budapest gestorben. — Der kön. Oberstaatsanwalt-Stellvertreter, Herr Bartholomäus Rozgonyi, ist heute Morgens 3 Uhr im 54. Lebensjahre einem Schlaganfall erlegen.

* Zum „Arrogante“-Fest hat der Präsident des Arrangements-Komite's, General Stephan Türk, die Mitglieder des Arrangements-Komite's des Pariser Opereffestes vom 7. Juni eingeladen. Der Präsident dieses Komite's hat nun, wie „Napló“ schreibt, an den General Türk einen sehr warm gehaltenen Brief gerichtet, in welchem er der ungarischen Nation, welche in den schlechtesten Tagen für Frankreich solch herzliche Sympathie an den Tag legt, besten Dank sagt. Er theilt zugleich mit, daß von Seite des Komite's die Herren Armand Couzien und der Deputirte Laurencou sich nach Budapest begeben. Auch den Kompositenur der Oper „Dimitri“, Victor Joncières, werden wir als Gast begrüßen. Joncières ist dem Budapestener Publikum nicht unbekannt. Im vergangenen Winter wurde in einem Konzerte der Musikfreunde unter der Leitung des Kapellmeisters Julius Kaldy unter großem Beifall des Publikums eine romantische Symphonie von Joncières aufgeführt. Am 21. d., 4 Uhr Nachmittags, findet zu Ehren der Gäste aus Frankreich ein Banket statt.

* Der Haupttreffer der ungarischen Prämien-Lose. Man erzählt uns heute wieder eine rührende Historie von den boshaften Launen der Göttin des Glückes. Da hatte sich vor Jahren eine ehrfame Gesellschaft hiesiger Gewerbetreibenden zusammengethan und eine Los-Gesellschaft gegründet. Jedes der Mitglieder hatte im Laufe der Jahre bereits 400 Gulden gezahlt und die Gesellschaft verfügte schließlich über so viele Lose, daß auf Anregung eines Theilhabers eine Anzahl der Wertpapiere zur Vertheilung kam. Da fielen unter Anderem drei Ungarlose zwei Kleiderkünstlern, Namens Sch. und S., zu, welche die hauptstädtische Damenwelt bedienen. Auf eines dieser Lose aber fiel bei der vorgefemten stattgefundenen Ziehung der Haupttreffer von 200,000 fl. In den Kreisen jener Losgesellschaft herrscht nun natürlich herber Schmerz über die Fügung des Geschicks, welche den beiden Schneidern den alleinigen Gewinn zuführte. Die anderen Mitglieder der Los-Gesellschaft haben sich an den glücklichen Kleiderkünstlern mit dem boshaften Wisse gerächt, Fortuna sei ihnen hold gewesen, weil sie noch nicht in die Lage kam, bei ihnen — Noben bestellen zu müssen.

* Feuer in Szegedin. Heute Mittags brach, wie Abendblättern aus Szegedin telegraphisch berichtet wird, in der Seifenmann'schen Möbelniederlage in der Droßlängasse ein Brand aus, welcher rasch in besorgnißregender Weise zunahm. Die mit der Habe der Geschädigten gefüllten Nachbarhäuser wurden sofort delogirt. Der k. Kommissär und der Oberstadthauptmann erschienen am Brandorte. (Bis Mitternacht ist uns keine direkte Mittheilung über den Brand zugekommen.)

* Rosa Bonheur, die eminente Künstlerin, hat nach fünfzehn Jahren wieder eine Ausstellung beschickt. In der Exposition der Gesellschaft für die schönen Künste in Antwerpen ist sie mit zwei Gemälden vertreten, welche die Besucher besonders anziehen. Das eine stellt einen Zehnder, das andere Eber in natürlicher Größe vor. Der prächtige Hirsch hat, wenn man dem Brüsseler Korrespondenten des „Figaro“ glauben soll, seine „Legende“. Es war im Jahre 1870, als die Deutschen nach Fontainebleau kamen. Prinz Friedrich Karl, der erfahren hatte, daß Rosa Bonheur in der Nähe von Fontainebleau ihren Sommeraufenthalt genommen, ließ bei der Künstlerin anfragen, ob er ihr Atelier besichtigen dürfe. Die Antwort der französischen Patriotin war, daß sie sofort abreiste und

ihre sämtlichen Kunstschätze mit sich nahm. Der deutsche Prinz aber fand sich trotzdem in der Villa ein und zwang die Dienerschaft, ihm das Atelier der Künstlerin zu öffnen. Dort fand man aber nichts, als ein Modell — das „Modell“ aber war ein prächtiger Hirsch. Derselbe, auch ein französischer Patriot, benahm sich höchst ungeberdig gegen den fürslichen Besucher und seine Leute, er suchte mit gewaltigen Schreien einen Ausweg und bespritzte den Prinzen mit Roth. „Das ist französischer Roth“, sagte leise ein entzückter alter Diener. Einer der Adjutanten des Prinzen wollte das schöne Thier niederschießen, doch das wurde ihm nicht gestattet. Prinz Friedrich Karl ließ seine Karte in der Villa zurück und gab die Ordre aus, daß das Haus der Künstlerin respektirt werden solle. Das ist die „Legende“ von dem Zehnder, den heute die Kunstfreunde von Antwerpen auf dem Gemälde der patriotischen Künstlerin bewundern. Eigentlich hätte es Rosa Bonheur nicht nöthig, durch so wohlfeile Klammern um die Günst der Franzosen zu buhlen.

* Einbruchsdiebstahl. In der im dritten Stock des Hauses Nr. 3 in der Révaygasse befindlichen Wohnung des Klavierlehrers Rosenbergs wurde in der verfloffenen Nacht ein frecher Einbruchsdiebstahl verübt. Die Thäter drangen durch ein Fenster vom Gange aus in die Wohnung, erbrachen in einem der Zimmer, welches unmittelbar neben dem Schlafgemach der Familie sich befindet, zwei große Wandchränke und entwendeten aus denselben eine Vaartschachtel von 25 fl. und mehrere Gold- und Silbergegenstände im Werthe von ungefähr 900 fl. Der bedeutend größere Theil der Schmuckgegenstände wurde in einer Schublade, welche die Diebe aus dem Schranke herausgezogen, bunt durcheinander geworfen auf dem Tische vorgefunden, woraus man schließen kann, daß die Thäter in ihrer Arbeit gestört wurden und das Weite suchten.

* Der Ehescheidungsprozeß des Dr. Alexander Ullmann. In diesem von uns bereits erwähnten Prozeß ist der erste Nichterspruch nunmehr gefällt worden. Madame Ullmann, Exprinzessin Wittgenstein, verlangt bekanntlich von Dr. Ullmann, entweder als Hausfrau in sein Heim zurückgenommen zu werden, oder monatlich 4000 Francs auszubezahlt zu bekommen. Dr. Ullmann behauptet, sein Ehebund mit der Dame sei ungültig und bestreitet die Kompetenz des Gerichtes. Dieses hat sich aber nun für kompetent erklärt, namentlich deshalb, weil der Beklagte als Ausländer nicht nachzuweisen vermag, daß er in seiner Heimath eine Klage auf Nichtigkeitserklärung seiner Ehe eingebracht habe, und hat die Verhandlung für die zweitnächste Woche anberaumt.

* Eine dreizehnjährige Postdiebin. Der Postkutscher in Bimpacz, Debenburger Komitat, sendete am 9. d. seine dreizehn Jahre alte Tochter zu seinem Brodherrn, dem dortigen Postmeister, mit dem Auftrag, von Lektorem einen kleinen Gehaltsvorschuß zu erbitten. Da die Kleine die Postkassette leer fand (der Postmeister hatte sich kurz vorher wegen einiger Ordres an die Kutscher in den Stall begeben), steckte sie einen auf dem Tische liegenden Postbeutel, welcher 456 fl. enthielt, zu sich, verberg den selben unter den Kleidern und entzerrte sich. Mittlerweile kehrte der Postmeister in die Kanzlei zurück; im Hofe begegnete ihm das Mädchen, welches vollständig unbefangen an ihn herantrat und den Vorstoß reklamirte, welcher ihm anstandslos bewilligt wurde. Erst Abends gewahrte der Postmeister den Abgang des Geldes und erschöpfte sich natürlich vergebens in allerlei Vermuthungen, ohne auch nur annähernd auf die richtige Spur zu gelangen. Ein glücklicher Zufall erst führte — wie „Egyetemes“ meldet — zur Ermittlung des Thäters. Das vorerwähnte Postkutscherstocherlein nämlich suchte halb darauf bei einem dortigen Krämer eine Fünfzig-Gulden-Note zu wechseln — ein Ereigniß, das dem Handelsmann daselbst aufgefallen war, so daß er es geschwäteweise dem Postmeister mittheilte. Als die Kleine über den Ursprung des Geldes befragt wurde, gestand sie sofort, den Postbeutel genommen zu haben, und zwar um ihre „Schulden“ zu bezahlen, welche 5 fl. ausmachten. Das entwendete Geld wurde denn auch wirklich, mit Abgang von bloß 5 fl., an einer bezeichneter Stelle vergraben aufgefunden und die kleine Schuldnerin dem Gerichte übergeben.

* Bismard über die Franzosen. In einer Betrachtung über die gegenwärtigen und künftigen Beziehungen zwischen Frankreich und Deutschland citirt der Pariser Korrespondent der „Times“ einige interessante Aeußerungen des Fürsten Bismard über den Charakter der Franzosen. Der Fürst jagte zu Herrn v. Blowitz:

„Das macht Sie staunen, weil Sie gewohnt sind, Frankreich nach Paris zu beurtheilen, allein es gibt thatsächlich sozusagen zwei Frankreich. Das Frankreich von Paris ist das eitle, vergnügungssüchtige, extravagante Frankreich, das Revolutionen macht, Krieg erklärt und niemals an's Sparen denkt. Jedermann führt ihm Geld zu und es verschwendet Alles. Daneben steht das andere, das wir kliche Frankreich, das der Provinzen, welches tüchtig arbeitet, mächtig ist und Erparnisse macht. Das Letztere zahlt für die Grillen und Thorheiten des Ersteren. Macht das Eine eine Revolution, so hat das Andere dafür zu leiden. Erklärt Ersteres den Krieg, sieht Letzteres denselben aus, obgleich dem Provinzialen seine Heimath sehr theuer ist und er kein größeres Opfer kennt, als die dicke für den Militärdienst zu verlassen. Als ich mich in Frankreich befand, nahm ich ein großes Interesse an den Soldaten und unterhielt mich öfter mit ihnen. Ihr einziger Wunsch war, auszu dienen und in ihre Heimath zurückzukehren. Wenn man auf den Bauer hörte, so würde Frankreich niemals Krieg machen; trotzdem kämpft er wacker, wenn er kämpft. Wird er geschlagen, so ist er betäubt; gewinnt er, so freut er sich darüber; allein als Sieger oder Besiegter ist er vor Allem der Thatsache sich bewußt, daß Sieg oder Niederlage dem Krieg ein Ende machen und ihm erlauben, sich in seine Heimath zurück zu begeben.“

*** Eine gefährliche Begleiterin.** Stephan Weigl, Maschinenarbeiter, machte gestern einen Ausflug ins Diner Gebirge. Auf dem Wege von der Gödöös-Willa zum „Sankt-Josef“ traf er eine angebliche Beamtenfrau, die ihre Gesellschaft verloren hatte und sich nicht zurechtfinden konnte. Da sie auch über Müdigkeit klagte, bot er ihr galant den Arm und begleitete sie zur Zahnradbahn, mit der sie auch abfuhr. Weigl setzte nun seine beabsichtigte Fußpartie fort, als er jedoch beim „Sankt-Josef“ angelangt war, vermisste er seine Brieftasche mit 135 fl. und mehrere Versahrscheinne, die bei ihm als Pfand deponirt waren. Jetzt erst fiel es ihm auf, daß die unbefangene Schöne während der Begleitung sich wiederholt an ihn angeschmiegt und ihm sogar den Kopf zugeknüpft hatte, damit er sich nicht verfühle.

*** Wieder ein „Bäckerzoch“.** Der aus Böhmen gebürtige Bäckergehilfe Adalbert Zindra, welcher in der Kerepeserstraße Nr. 38 arbeitete, bedrohte gestern Nacht wegen des Nachtmahls, mit dem er unzufrieden war, die Köchin seines Dienstgebers in lebensgefährlicher Weise. Heute Früh aber provozierte er in der Backstube abermals einen Erzeß und vergriff sich auch thätlich an seinem Dienstgeber. Mit Hilfe von Konstablern konnte der rabiate Burche, der sich ganz mit frischem Teige beschmiert hatte und seine Angreifer in derselben Weise zurichtete, festgenommen und verhaftet werden.

*** Ungarische Verschwörung in Italien.** Die Parlamentsferien — so schreibt man dem „Naplo“ aus Rom — sind bei uns die Saison der Sensationsnachrichten. Es ist wunderbar, welche fabelhafte Gerüchte in der genannten Periode die Phantasie der Journalisten ausbrütet. Die fetteste Ente ließ indessen der neapolitanische „Pungolo“ flattern. Er entdeckte eine große Konspiration gegen den König von Italien, deren Helben Ungarn sind. Die gesammten Zeitungen aller Parteilichungen beeilten sich, diese Nachricht zu dementiren. Der „Pungolo“ hatte gemeldet, die konspirirenden Ungarn beabsichtigten die Anwesenheit des Königs in der Weise zu benützen, daß sie ein langes Flintenrohr als Fane ausstecken und beim Vorbeifahren des Königs abfeuern. „Fanzula“ fragt nun, ob die gefährliche Fahne geladen war, und wenn ja, ob dieselbe fliegen kann, wie jede andere ordentliche — Ente.

*** Die Explosion in der Spiegelgasse.** Wiener Blätter vom heutigen Datum berichten: Erst um ein Viertel 4 Uhr Morgens konnte die Böschmannschaft den Brand in dem Keller der Firma Wittmann und Fischer in der Spiegelgasse vollständig unterdrücken. Doch wurde nicht nur die ganze Nacht hindurch, sondern auch noch am Morgen und heute den ganzen Tag fortgearbeitet, sowohl um das Wiederausbrechen von Flammen hintanzuhalten, als um alle Reste aus den Kellern zu entfernen, die Mauern zu stützen, die durch das Wasser gefährdet worden, und endlich, um das Wasser auszupumpen. Die Spiegelgasse, in welcher das schlechte Holzstöckelpflaster schon einen sehr unangenehmen Geruch verbreitet, wurde von einer mit Terpentin, Benzol und anderen überreichlichen Stoffen geschwängerten Wassermasse angefüllt, die bis auf den Graben herabfloß. Der Zustand der durch die Explosion verwundeten Personen hat sich nicht verändert, alle schweben in Lebensgefahr.

*** Gesundheitsverhältnisse in Konstantinopel.** Von Seite des Ministers des Auswärtigen in Konstantinopel ist an den Wiener türkischen Botschafter folgendes Telegramm eingetroffen: „Durch verschiedene Privat-Telegramme wurde in Europa die Nachricht verbreitet, daß in Konstantinopel einige sporadisch aufgetretene Cholerafälle constatirt worden seien. Diese Nachricht ist vollkommen falsch; weder die Cholera, noch eine andere, verdächtige Symptome verrathende Krankheit ist hier beobachtet worden. Der allgemeine Gesundheitszustand ist im Gegentheil ein höchst zufriedenstellender.“

Theater, Kunst und Literatur.

*** Im Nationaltheater** wurde heute Abends Fräulein Hermine Bély in der Oper „Lucia von Lammermoor“ als „Lucia“ dem Publikum als neu engagirtes Mitglied vorgestellt. Die junge Dame ist im Besitz einer sympathischen, wenn auch nicht sehr kräftigen Stimme; sie hat eine wirklich sorgfältige Ausbildung genossen und weiß ihre Mittel sehr hübsch zu verwerthen. Wir können es nur loben, wenn die Intendanz neue, junge Kräfte heranzieht, ob aber gerade Fräulein Bély geeignet ist, das erste Fach auf dem Gebiete der „Lucien“ u. s. w. in einer den Ansprüchen des Nationaltheaters entsprechenden und befruchtigenden Weise durchzuführen, darüber sind wir durch die heutige Leistung noch nicht ins Klare gekommen. Fräulein Bély sang ihren Part zwar vollkommen korrekt, sie nahm Gelegenheit, ihre Ausbildung als Koloratur-Sängerin in das beste Licht zu stellen und erntete vielen verdienten Beifall, nichts desto weniger war der Gesamteindruck kein direkt erhebender, man fühlte eben, daß die Kraft der Sängerin nicht ausreichte. Die Herren Gassi — Edgardo, Malczky — Alton, und Ney — Bibeant — sind mit ihren Leistungen bekannt; Beifall und Hervorruf wurde ihnen nach jedem Aktzuschuß, nach jeder Szene nach Verdienst gesendet. — Die Ballettjugabe hat die Zustimmung des Publikums nicht erlangt; die meisten Anwesenden entfernten sich nach der Oper.

*** Im Sommertheater** in Stadt walden gelangt morgen (Sonntag) die Operette „Morilla“ mit Herrn Albin Swoboda in der Rolle des „Amerin“ zur Aufführung.

*** Frau Louise Blaha** (die offizielle Mittheilung kennt den Namen Soldos nicht mehr) tritt nach dreitägigem Urlaub morgen im Volksstücke „Die rothe Brieftasche“ zum ersten Male wieder im Volkstheater auf.

**Offener Sprechsaal. *)
Dr. Josef Arkövy,
Zahnarzt**

ist nach England verreist u. wird seine Ordinationen für Zahn- und Mundkrankheiten am 10. September wieder aufnehmen.

**In Selet's 2309
Mädchen-Lehr- und Erziehungsanstalt.**
Dreifsiggasse Nr. 3, Ecke des Elisabethplatzes beginnt das neue Schuljahr am 1. September. Einschreibungen täglich.

Einladung.
Ich lade hiermit das p. t. Publikum in den
k. Hof-Pianoforte-Salon Beregháhy's,
Schlangengasse Nr. 7, ein, wohin ich **Gefertigter** seit
1. Mai a. c. meine, im besten Renommée stehendes
Klavier-Geschäft verlegt und **vielfach vergrößert** habe.
Hochachtungsvoll
Gustav Heckenast.
2318

Ich beehre mich hiemit, einem P. T. Publikum höflich anzuzeigen, daß ich am 16. August l. J. unter der Firma
Karikás Lajos,
Budapest, V., Dorotheagasse 3,
ein **Wäsche- und Herren-Modewaaren-Geschäft** eröffnet habe.
Hochachtungsvoll
Karikás Lajos.
2295

**MATTONI'S
GISSHÜBLER** (Reinster Alkalischer Sauerbrunn),
EISENMOORSALZ für Bäder
OFNER KÖNIGS-BITTER-QUELLEN
Bestes Mittel geg. Stuhlverh. u. daraus result. Krankheiten

Wien: Verd.-Medaille 1873 Franz Deák, Hunyady Mátyás-Gr. St. Széchenyi, St.-István
Paris: Silb. Medaille 1878 Heinrichs- u. Hildegard-Quelle.
Niederlage: Budapest, Franz-Josefplatz 3, Dianabad
und in allen größeren Mineralwasser-Handlungen des In- und Auslandes.

***) Für Form und Inhalt des unter dieser Rubrik Enthaltene ist die Redaktion nicht verantwortlich.**

**Letzte Post.
Zur Andrassy-Krise.**

Wie die „Deutsche Zeitung“ vernimmt, ist der Rücktritt des Grafen Andrassy definitiv entschieden. Der Minister des Aeußern ist seit einigen Tagen bereits darüber informiert, daß Se. Majestät fernerhin auf seine Dienste nicht mehr reflektirt. Die formelle Enthebung Sr. Excellenz wird nach der Rückkehr Sr. Majestät von München erfolgen. Vorläufig erhält Graf Andrassy keinen definitiven Nachfolger, sondern wird entweder gemeinsamer Finanzminister Freiherr v. Hoffmann oder, was wahrscheinlicher, Herr Sektions-Chef v. Drözy mit der provisorischen Leitung des Ministeriums des Aeußern betraut werden. Die Ernennung des definitiven Ministers des Aeußern wird erst später statthaben; der für den Posten Ausersehene ist ein vornehmer ungarischer Edelmann. Bis her sind wir dem Namen des designirten Ministers noch in keinem Blatte begegnet, doch kann das citirte Blatt auf Grund der allerbesten Information versichern, daß alle bisher genannten Kandidaturen unrichtig sind. Bis her ist nur mit einer einzigen Persönlichkeit wegen Uebernahme des Ministeriums unterhandelt worden, und diese einzige wird auch, da die der Ernennung im Wege gestandenen Hindernisse so gut wie beseitigt sind, ernannt werden. Es versteht sich von selbst, daß Ange-sichts dieser Thatsachen die Gerüchte von einem sechs-monatlichen Urlaub für den Grafen Andrassy u. s. w. in ihr Nichts zerfallen. Auch die bisher angegebenen Ursachen für den Rücktritt des Grafen Andrassy sind jämmtlich unrichtig. Weder Novi-Bazar, noch das Ministerium Laaffe trägt Schuld daran; die Gründe sind ausschließlich in der Person und der Art der Geschäftsbahrung Seitens des Herrn Grafen Andrassy zu suchen, die Sr. Majestät einen Wechsel wünschenswerth erscheinen lassen.

Man theilt dem „Tgl.“ mit, daß die kaiserliche Entschließung, mit welcher der Minister des Auswärtigen die von ihm erbetene Enthebung von seinem Amte erhalten soll, nahe bevorsteht. In Betreff des Nachfolgers des Grafen Andrassy theilt das genannte Blatt mit, daß die Kombination, es sei der gemeinsame Finanzminister Baron Hofmann berufen, den Grafen Andrassy auf dem Posten des Ministers des Auswärtigen zu ersetzen, heute mit größerer Bestimmtheit austritt. Ein sehr positiv auftretendes Gerücht geht dahin, daß die Ernennung des Freiherrn v. Hofmann bereits vollzogen sei. In jedem Falle wird die Andrassy-Krise in wenigen Tagen gelöst sein.

Telegramme.

Wien, 16. August. (Privat-Telegramm.) Se. Majestät trifft hier am 19. d. aus München ein und wird noch am selben Tage die Vorstellung der neuen Minister und die Eidesleistung derselben entgegennehmen.

Wien, 16. August. (Privat-Telegramm.) Das „Tagblatt“ meldet: Graf Andrássy wird Mittwoch oder Donnerstag von Sr. Majestät in Abschiedsaudienz empfangen werden. Bei Ernennung seines Nachfolgers wird jene politische Richtung eingehalten werden, welche im Berliner Vertrage ihren Ausdruck findet.

Berlin, 16. August. (Privat-Telegramm.) Ein Wiener Telegramm der „Nationalzeitung“ nennt den Grafen Széchenyi, gegenwärtigen Botschafter in Berlin, als Nachfolger des Grafen Andrássy.

Wien, 16. August. (Privat-Telegramm.) Cavaliere Curtopassi, erster Botschaftsrath der hiesigen italienischen Botschaft, wurde zum italienischen Gesandten am Athener Hofe ernannt.

Prag, 16. August. Das „Prager Abendblatt“ veröffentlicht einen Appell zur Sammlung milder Beiträge für Serajewo, gleichzeitig meldend, daß der Minister des Innern die öffentlichen Sammlungen in der gesammten westlichen Reichshälfte anordnete. Von einem ungenannten Wohltäter sind zu diesem Zwecke 500 fl. dem Präsidium der Statthalterei zugekommen.

Paris, 16. August. Es ist unrichtig, daß der italienische Botschafter Paris verlassen solle oder einen Anstand mit Waddington gehabt hätte.

Berlin, 16. August. Der „Kreuzzeitung“ zufolge wäre Contreadmiral Batsch, der zu einer sechsmonatlichen Festungshaft in Magdeburg abzubüßen, verurtheilt gewesen, begnadigt worden und ist dessen Ernennung zum Admiraletats-Direktor statt Genk demnächst zu gewärtigen.

Berlin, 16. August. (Schluß.) Papier-Rente 57.90, Silber-Rente —, ungarische Goldrente 80.25, ungarische Staatsbahn —, 16 Millionen-Anleihen 62.30, Ostbahn-Prioritäten 73.10, österr. Kreditaktien 470.—, österr. Staatsbahn 474.—, Lombarden 157.—, Galizier 103.—, Kaschau-Oberberg 48.50, Rumänier 37.90, russische Banknoten —, Wechsel per Wien 173.75, Geschäftlos. —, Nachbörse: Dester. Kredit 470.—, Staatsbahn 474.50, Lombarden —.

Frankfurt, 16. August. (Schluß.) Papier-Rente 57.75, Silberrente 59.75, österr. Goldrente 68.75, ungar. Goldrente 80.50, österr. Kredit 233.75, österr. Bankaktien 721.—, österr. Staatsbahn-Aktien 237.—, Galizier 206.12, Lombarden 78.—, Elisabeth-Westbahn 157.—, ungarisch-galizische Bahn 90.50, Dreißigbahnen-Prioritäten 84.75, Wechsel per Wien 174.60, ungar. Staatsbahn —, Fest. —, Nachbörse: Dester. Kreditaktien 234.—, Staatsbahn 236.75, Lombarden —, ungarische Goldrente —, ungarische Bons —.

Frankfurt, 16. August. (Abend-Sozialität.) Dester. Goldrente —, ungar. Goldrente 80%, Dester. Kreditaktien 234.37, österr. Staatsbahn 239.62, Papierrente 57.93, Galizier —, Silberrente —, Fest.

Paris, 16. August. (Schluß.) Sperzentige Rente 82.80, Sverzentige Rente 116.70, italienische Rente —, österr. Staatsbahn 593.—, Kredit Mobilier —, Lombards 200.—, Türkenlose 44.—, österr. Bodenkredit 670.—, österreichische Goldrente 69.68, ungar. Goldrente 80.20, Sverzentige amortisirbare Rente 85.67, Fest.

Berlin, 16. August. (Produktenmarkt.) Schluß. Weizen per September-Oktober Rm. 200.—, per April-Mai Rm. 212.—, Roggen loco Rm. 129.—, per August-September Rm. 128.50, per September-Oktober Rm. 130.—, per April-Mai Rm. 144.—, Hafer per August Rm. —, per September-Oktober Rm. 133.—, Gerste loco Rm. —, Kübbel loco Rm. 53.60, per August-September Rm. 53.30, per September-Oktober Rm. 55.40, per April-Mai Rm. —, Spiritus loco Rm. 55.—, per August-September 54.70, per September-Oktober Rm. 53.80, per April-Mai 52.90.

München, 16. August. (Produktenmarkt.) Weizen 11.03, Roggen 7.44, Gerste 7.41, Hafer 7.78, Umsatz 5055 Ztr.

Wien, 16. August. (Produktenmarkt.) Weizen per August Rmf. 19.75, per Herbst Rmf. 20.85, Roggen per August Rmf. 12.85, per September-Oktober Rmf. 13.85, Kübbel loco Rmf. 29.20, per August Rmf. 28.30.

Stettin, 16. August. (Produktenmarkt.) Weizen per August-September Rm. 200.—, per Oktober-November Rm. 200.—, Roggen per August-September Rm. 127.—, per Oktober-November Rm. 129.—, Kübbel loco Rm. 53.—, per August-September Rm. 53.—, per Oktober-November Rm. 55.20, Spiritus loco Rm. 53.60, per August-September Rm. 53.60, per Oktober-November 52.90, Rübsen per Herbst —.

Lindau, 16. August. (Produktenmarkt.) Bei unverändert fester Stimmung anhaltend kleiner Absatz. Ungar-Weizen 31 1/2 Fres. ab Norischach.

Der kleine Kapitalist.

Wien, 16. August. (Privat-Telegramm.) [Frucht Börse.] An der heutigen Börse konnte es zu keinem Geschäft kommen, da sich Käufer und Ver-

Glück im Unglück! Der grosse Brand in Serajewo.

Das namenlose Unglück, welches die **Perle Bosniens**, das schöne reiche **Serajewo** betroffen, hat auch seine Rückwirkung auf unsere heimische Industrie geübt. Die Flammen haben gierig alle Schätze, alle Waaren-Vorräthe, alle Häuser vernichtet, und das ganze **Handels-Viertel von Serajewo** ist ein **Schutt-Haufen**.

Die von den bosnischen Handels-Leuten bestellten Waaren für die **Herbst- und Winter-Saison** können von demselben nicht bezogen werden, da es ihnen sowohl an Geld, hauptsächlich aber an Lokalitäten mangelt, um die Waaren unterzubringen, und sind wir daher in die Nothwendigkeit versetzt, sämtliche bereits zur Absendung bereit liegenden Waaren wieder zu behalten, um dieselben **um jeden Preis zu Geld zu machen**.

Die **General-Verkaufung des Fabrikanten-Konfortiums** hat beschlossen, lieber die Waaren im Inlande zu verkaufen, als dieselben nach dem Auslande gehen zu lassen, damit jedem Käufer die Gelegenheit geboten ist, sich bei nahe für gar nichts seinen Bedarf für Haus und Familie anzuschaffen, denn die Waare wird **70 Procente unter dem Erzeugungspreise** verkauft, also mit anderen Worten **verkauft**, da nur die Arbeitslöhne verlangt werden. Es erhält daher jeder österr.-ungar. Einwohner

Alles Umsonst,

nur gegen eine kleine Vergütung für die Arbeitslöhne und Speise.

Die Bestellungen sind schnellstens einzufenden, da die Waaren reichend ausverkauft werden. Die Waaren werden täglich mit Post, Eisenbahn, Dampfschiffen gegen Einzahlung der Kassa oder gegen Nachnahme versendet.

Waaren-Verzeichniss:

3200 Stück garantirt weisse Haus - Riesen - Leinwand, echte Nürnberger oder Sternberger Leinwand zu dem fabelhaften, noch nie dagewesenen billigen Preise von **nur fl. 5.50 per Stück.**

14500 Stück 2304 vergold. Schweizer-Uhren mit ausgereinigtem, auf die Minute regulirtem Gange, mit langer gelber Kette und erhabener figurirter Arbeit, **per Stück nur fl. 1.10.** Wir garantiren für den richtigen Gang 2 Jahre.

400 Reise-Plaids, echt englisch, ungeheuer groß und breit. Außerordentlich notwendig für Haus und Reise, da jeder auch als Bett verwenden werden kann und sogar nach jahrelangem Gebrauch kann sich jeder Herr oder Dame die schönsten Garderobe daraus machen lassen; **per Stück nur fl. 5.** Dringendes Bedürfnis für jede Familie.

6000 Paar Oriental. Schuhe für Herren und Damen in allen Größen. Prachtvoll eingearbeitet nach türkischer Manier **per Paar nur fl. 1.15.** - Ein ewiges Familien-Stück.

16,000 Stück echtfarbiges Leinen-Bettzeug, garantirt weisse, feinste, reelle Waare, alles wasch- und laugewaschen, in den Farben: blau, violett, braun **per Stück nur fl. 3.75, rotfarbig fl. 4.50.** Fabelhaft billiger, nie mehr vorkommender Preis und sind die dringendsten, schnellsten Aufträge notwendig.

2000 Dutzend Seiden-Sacktücher. Aus echter, schwerster, reinster Lyoner Seide in allen M. befahrbar, früherer Preis fl. 12, **jetzt nur fl. 4 per Duzend.** Schnellste Bestellung wegen reichenden Abzuges notwendig.

10,900 Stück Winter-Umhängtücher für Damen, aus reinster Schafwolle, in den neuesten Modenfarben, alle mit englischen Franzen, unbedinglich gegen Kälte und Nässe, **per Stück, so lange der Vorrath reicht, nur fl. 1.30.** Vorräthig in den Farben: roth, weiß, violett, braun, karmin, blau, doppelfarbig etc. etc.

5000 Rauch-Garnituren, bestehend aus einem echten Meerischaum-Cigarrenspiz mit prachtvoller Florentin. Bildhauer-Arbeit, einer prachtvollen Kunst-Meerischaum-Tabakspitze mit Chinaflor-Beschlag, einem echt Meerischaum-Cigarrenspiz, einer verfilberten Rauchtabak-Dose, feinst gravirt, einem mit. Ceibul sammt Rohr, einem prächtigen Feuerzeug. Sämtliche Meerischaum-Waare ist mit echtem Bernstein-Ansatz und hat diese ganze Garnitur früher fl. 12 gekostet, **jetzt alles zusammen nur ausnahmsweise fl. 3.50.** - Noch nie vorgekommene Gelegenheit.

4500 Seiden-Regenschirme aus echter Lyoner Seide, mit Paragon-Schirmen **per Stück nur fl. 4.50,** aus echt englischen Serge-Clothing **per Stück nur fl. 2.25.** - Unentbehrlich für jede Haushaltung.

2600 Stück Cylinder-Taschen-Uhren, ganz neue Sorte, aus feinstem Silber-Nidel, auf 10 Rubinen gehend, feinst gravirt, nicht zu verwechseln mit den von verschiedenen Seiten importirten alten Werken, sondern ganz **neue, bestes Schweizer-Fabrikat,** sammt echter Gold-Panikell-Abreite. **Alles zusammen nur fl. 5.50.** Jeder, der eine Uhr braucht, soll es gewiss nicht unterlassen, sich eine solche Uhr kommen zu lassen, da keine Fabrik der Welt im Stande ist, diese Uhren unter 14 fl. herzustellen. Sämtliche Uhren haben Nachglas, Email-Zifferblatt und Stundenzeiger.

9000 Stück Reflex-Laternen, das dringendste Bedürfnis für jeden Provinz-Bewohner, da diese Laternen durch einfache Handhabung die ganze Gegend auf eine halbe Meile hell beleuchtet. Diese Laternen **kosten nur fl. 5.** - und ist wegen ihres Nutzens mit tausenden nicht zu bezählen. Wichtig für Aerzte, Priester, f. f. Gendarmen, Jäger, Förster etc.

1900 Herren- u. Damen-Handen, für Herren mit elastischer Brust, für Damen, mit schweren gestickten Schweizer-Ginügen aus bestem P. Amilimo-Chirino, früherer Preis fl. 4.50 - **jetzt nur per Stück fl. 1.50.** - Alle Größen sind zu haben. Die Welt haucht über die Billigkeit dieser Handen.

1600 Damen-Regen-Mäntel aus bestem Reichberger Tuche, sehr groß mit Taillen-Fragen, **wasserdicht, nach neuester Mode.** Einwandhaft unentbehrliches Kleidungsstück für Herbst und Winter, unentbehrlich, in allen Größen zu haben. Früherer Preis fl. 30 - **jetzt nur fl. 9.50.** - Keine Dame der Welt soll es unterlassen, sich dieses elegante Kleidungsstück anzuschaffen. Nie mehr wird eine solche günstige Gelegenheit vorkommen. Diese Mäntel sind unbedinglich gegen Nässe und Kälte. Alleiniger Bestimmungsort für ganz Oesterr.-Ungarn:

Erste öst. Handels-Unternehmung, Wien, Stadt, Schillerplatz 16.

Im ewigen Andenken Nur 3 fl. ö. W.



Porträts in Lebensgröße werden nach Einzahlung der Photogr. phie in feinsten Ausführung und sprechender Ähnlichkeit für **nur 3 Gulden** gemalt. Anzahlung bei Einzahlung des Bildes fl. 1. ö. W., Rest nach Lieferung. Lieferzeit 2306 5-8 Tage.

Atelier W. Bodascher, Wien, 11. große Pfarrgasse 2-B (vormals Löwengasse).

In allen Buchhandlungen zu haben: **Der neue Hausarzt.**

Ein Rathgeber in allen erdenklichen Krankheitsfällen, vorzüglich für diejenigen, welche an Magen-übeln, fehlerhafter Verdauung, Verschleimung, Hypochondrie, Glieder-reißen, Krämpfen, Fieber, Sämerhoiden und Hautkrankheiten leiden, nebst einer nützlichen Haus-apothek, nach Huseland und Tissot bearbeitet. Siebente Auflage. 1 fl. 50 kr. **Ernst'sche Buchhandlung in Duedlinburg.**

Chokolade Küfferle

zu 90 Kr. (also eine Tasse 5 1/2 Kr.) aus reinem Cacao und raffiniertem Zucker mit Vanille kommt den guten ausländischen zu fl. 1 und fl. 1.20 voll kommen gleich. **Budapest Waitznergasse 13 und in den Depots. 2185**

Nathan Manheimer, Grabstein-Niederlage,

Budapest, Maria Valeriegasse Nr. 4. Ich beehre mich, einem geehrten Publikum die Anzeige zu machen, daß ich am hiesigen Platze eine reichhaltige **GRABSTEIN-NIEDERLAGE** errichtet und ein großes Lager von rothen, weißen schieflichen Marmor, sowie Granit- und Spenit-Monumenten vorräthig habe.

Auch werden alle Gattungen Steinmetzarbeiten billig und prompt effectuirt. Preis-courante und Zeichnungen werden auf Verlangen gratis eingesendet. Hochachtungsvoll **Nathan Manheimer, Grabstein-Niederlage, 3256 Budapest, Maria Valeriegasse 4.**

Mühlenrequisiten, Werkzeuge, Drehbänke u. Bohrmaschinen, Maschinenriemen, Gummiwaren, Maschinenöl,

Reuter, Orient, Winden, Spritzen, Sägen, Theerdecken etc. billigt bei **2279 KANN & HELLER, Budapest, Landstrasse, Karlskaserne. Illustrierte Preis-courante gratis u. franco.**

Womit befaßt sich die Erziehung der Kinder!

Eltern! Die Erziehung der Kinder hat Bezug auf das geistige Leben, auf die Verschönerung der Seele, auf Fleiß und Arbeitsamkeit. Die Seele des Kindes kann und muß erzogen und veredelt werden, nicht die Materie. Wenn wir die Kraft und den Einfluß der Seele entziehen und der Materie zuführen, löst und verliert sich die unentwickelte, unwissende Materie umso eher, weil der Verstand, der Gott der unsichtbaren Seele, dieselbe nicht mehr hüten kann.

Unzählige Kinder sind deshalb zornig, aufgebracht, unwillig, ungeduldig, weil sie nur materiell erzogen sind, sie kennen und sehen in sich selber nichts, als die Materie. Die Leidenschaften, der Zorn und die Erregtheit bringen Millionen Kinder um das Leben, und aus ihnen entstehen 90% der Krankheiten, selbst die Diphtheritis nicht ausgenommen. Der Zorn und die Erregtheit zerlegen das Blut des Kindes, hemmen die Verdauungsorgane und vernichten den Boden des Verstandes.

Eltern! In dem materiell schwach konstituirten und zum Verfall inclinirenden Kinde erzeuge ich die edelste Seelenkraft, Kühnheit und Selbstvertrauen, wie ich will. Der Körper eines solchen Kindes kann schwach und leidend sein, aber deshalb wird der geistige Faktor nie kleinmüthig, elend und ungeduldig sein. **Es gibt kein Kind, dessen Lebensweise und Verstand ich nicht ins richtige Geleise bringen könnte,** ausgenommen wenn es blöde ist, da ich mich mit dergleichen nicht befaße. Bei welcher immer verwarlosten, dem Lernen ganz entwöhnten Kinde erwecke ich neuerdings das edle Selbstbewußtsein und die Liebe zum Lernen, nur muß man mir genügende Zeit zum Ausbilden lassen.

Unter meiner und meiner Gattin Aufsicht, welche ihr ganzes Leben an meiner Seite der Haus- und Familien-Erziehung widmet, übernehme ich Kinder vom zartesten Alter bis zu 10 und 12 Jahren in **gänzliche Verpflegung und Erziehung.** Hauptfachlich aber solche, deren Mutter gestorben oder die unter Vormundschaft stehen. Ich lasse selbst die gewissenhafteste Erziehung, sowie die gründlichste Ausbildung zu theil werden. Programme werden auf Wunsch ausgefolgt. Wohnung: **Dorotheagasse Nr. 9.** 2141

Emerich Görög, Erzieher und Eigentümer eines hohen Orls konfessionirten Elementar-Erziehungs-Institutes.

Brautpaare

Kaufen ihre

Ausstattung

von soliden, praktischen

Haushalt-Geräthen

und

Küchen-Geräthen

billigst bei

Geitner & Hausch

Nr. 21 Waitzner Boulevard BUDAPEST.

Ausstattungen von fl. 25-500.

Spitzwegerich-Brust-Bonbons

zur Heilung von Lungen- und Brustleiden, Husten, Keuchhusten, Heiserkeit u. Bronchial-Verstärkung.

Die unschätzbare Pflanze, welche die Natur zum Wohle und Heile der leidenden Menschheit hervorbringt, schließt das bis heute unangeführte Geheimniß in sich, der entzündeten Schleimhaut des Kehlkopfes und des Luftröhrensystems eben so schnell als wirksam Linderung zu geben und dadurch die Heilung der betreffenden erkrankten Organe möglichst rasch zu befördern. Da wir bei unserem Fabrikate für reine Mischung von Zucker und Spitzwegerich garantiren, bitten wir um besondere Beachtung unserer bei höchlich reisirten Schugmarke und Unterschrift an Carton, da nur dann dasselbe echt ist.



Victor Schmidt & Söhne, k. k. landesb. Fabrikanten, Wien, Wieden, Allee-gasse 42. Depots in allen Apotheken Budapests.

2130

PFANDSCHEINE

vom königl. Verfassende, von sämtlichen Budapester Banken und Sparcassen, sowie alle In- und Ausländer Lose werden bis zum vollen Kurswerth zu coulantesten Bedingungen belehnt **im Bank- und Wechselhaus G. E. SCHREIBER, Budapest, Leopoldstadt, Rindenschwarz Nr. 5. Türken-, Sachsen-Weininger, Mailänder Lose etc. werden gekauft oder belehnt.** 2247